

# Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



## Memento mori.

An Allerseelen gedenken wir unserer Verstorbenen. Gleichzeitig ist es auch eine Zeit, in der nicht selten an den eigenen Tod gedacht wird - „memento mori“. Die Gedanken sollten dabei aber nicht, wie es heute oft der Fall ist, von Furcht gekennzeichnet, sondern durch die Auferstehungshoffnung erfüllt sein. JL

**3 Auszeichnung.** Generalvikar i.R. Rudolf Bischof wurde mit dem großen Verdienstzeichen des Landes ausgezeichnet.

**6 Friedhof.** Rankweiler Friedhofsführung im Rahmen von „Von den letzten Dingen“ mit Mesner Martin Salzmann.

**8 Verbunden.** Umfangreiche Carl Lampert Woche ganz im Zeichen der Verbundenheit mit dem Provikar.

## AUF EIN WORT

## Gemeinschaft

Vor Kurzem wurde mir - und vielen anderen engagierten Menschen - die Frage gestellt, worin wir die Stärke der Katholischen Kirche Vorarlberg sehen. Wie ich es so gewohnt bin, fing ich mit einer kleinen Liste an - und blieb gleich beim ersten Wort, das mir einfiel, hängen. Nach kurzem Überlegen notierte ich mir nämlich „Gemeinschaft“ und je länger ich darüber nachdachte, desto abgeschlossener - weil treffender - wurde die Liste nach diesem ersten Wort. Gemeinschaft sind wir in erster Linie als Religionsgemeinschaft mit unseren gemeinsamen Glaubensgrundlagen und -riten. Diese verbinden uns, nicht nur hier in Vorarlberg, sondern auch in allen Ecken der Welt, wo das Christentum vorgedrungen ist. Gemeinschaft finden wir aber auch ganz speziell vor Ort, in unseren Pfarren, wo sich zahlreiche Frauen und Männer für ihre Mitmenschen organisieren und auch auf der Ebene der Diözese, wo die vielen hauptamtlichen Mitarbeiter/innen und Geistlichen, allen voran unser Bischof, ein verbindendes Element sind. Da mich dieses erste Wort meiner Liste so gefesselt hat (und es übrigens immer noch tut), ist diese aktuell noch sehr kurz. Deshalb meine Frage: Was sehen Sie als eine Stärke Ihrer Kirche vor Ort - der Katholischen Kirche Vorarlberg, an?



JAKOB LORENZI

jakob.lorenzi@kath-kirche-vorarlberg.at

## Begräbnisrituale im Christentum und Islam

## Wie macht ihr das?

„Und wie läuft das bei euch so?“ - eine Frage, die den Abend im Rankweiler Mesnerstüble rund um das Thema Begräbnisrituale im Christentum und Islam beherrschte - und zeigte: so unterschiedlich sind „wir Religionen“ gar nicht.

SIMONE RINNER

Seit 1969 ist Ali Can in Vorarlberg - seit 2003 unterstützt er seine muslimischen Landsfrauen und -männer als islamischer Bestatter auf ihrem „letzten Weg“. Und der muss nicht unbedingt auf den einzigen islamischen Friedhof Vorarlbergs nach Altach führen, sondern kann in Form einer Überführung auch eine Route über den Flughafen „zurück in die Heimat“, z.B. in die Türkei nehmen.

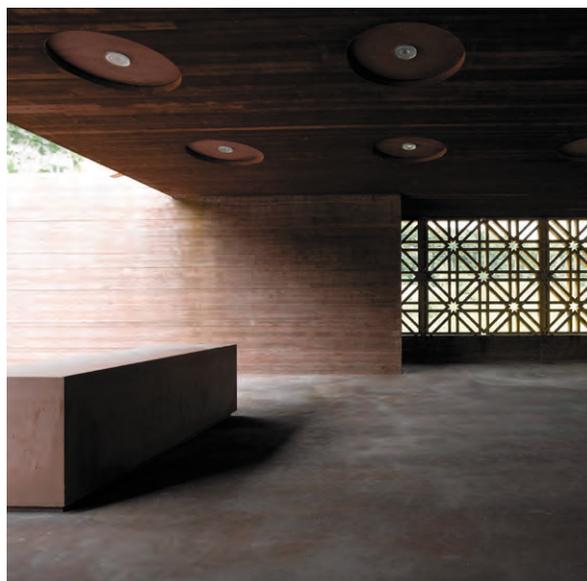
**Schnell.** Egal wohin die letzte Reise führt, sie sollte möglichst schnell gehen, erzählen Can und seine Tochter Yurdagül Canbaz aus dem Bestatteralltag. Nachdem der Leichnam traditionell gewaschen und mit Rosenwasser behandelt wurde, wird er gut abgetrocknet und in Leintücher gewickelt - immer begleitet von Gebeten - von Suren aus dem Koran. Im Islam werde man eigentlich ohne Sarg beerdigt - mit dem Kopf Richtung Mekka, erzählen die beiden. Weil das in Österreich nicht möglich ist, werden die Verstorbenen

hier leicht auf die rechte Schulter gekippt in den Sarg gelegt. Statt eines aufwändigen Gottesdienstes wird gemeinsam rund 15-20 Minuten stehend gebetet und der Grabstein ist meist eher schmucklos, werden Unterschiede zum Christentum klar.

**Soziale Medien statt Todesanzeigen.**

„Wir brauchen Orte, um uns zu verabschieden und mit den Verstorbenen in Kontakt zu bleiben“, betont Pfarrer Walter Juen die Relevanz christlicher Gräber. Und es sei wichtig, sie beim Namen zu nennen, schlägt er eine Brücke von der Taufe zum Grabstein. Gemeinsam werden „christliche Rituale“ wie die Totenwache, Kondolenzkarten, Sterberosenkranz, schwarze Kleidung und die Totenglocke mit all ihren Bedeutungen beleuchtet. „Gibt es bei euch eigentlich auch Todesanzeigen?“, will Moderator und Theologe Hans Rapp von Can wissen. In der Türkei werde man quasi über das Minarett verständigt, „aber hier haben wir Facebook und WhatsApp“, grinst der Bestatter. Man warte nicht auf eine Einladung, sondern sage es einfach jedem, der es wissen müsse, weiter, so Canbaz.

**Zurück in die Heimat.** „Alles was man aus dem Koran liest, ist gut und ein Begleiter für die Seele“, unterstreicht Canbaz die Relevanz des Gebets. „Beten für Verstorbene bedeutet, ihnen gute Gedanken mitzugeben - auch für sich selbst“, bestätigt auch Juen und betont wie wichtig Berührungen und gute Worte sind - schließlich würden Tast- und Hörsinn am längsten nachwirken. „Mir kommt vieles sehr bekannt vor“, lächelt Canbaz auch, wenn es um das Thema Totenmahl geht. Eine ganz neue Welt eröffnet sich allerdings, als die islamischen Bestatter von Überführungen mit all den bürokratischen Herausforderungen berichten. „Spätestens 3 1/2 Stunden vor dem Abflug muss der Sarg am Flughafen sein“, erzählt Can, dass der „Druck“ erst dann weicht, wenn der Verstorbene bestattet ist. Lohnt sich das? „Logisch, das ist Heimat“, lacht er und seine Tochter zuckt mit den Schultern. Die nächste Generation werde wohl eher in Altach bestattet, lächelt sie. «



Der Islamische Friedhof in Altach ist seit 2012 letzte Ruhestätte vieler Muslime. ÖLZ

► Den Artikel in voller Länge lesen Sie unter [www.kath-kirche-vorarlberg.at/trauer](http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/trauer)



**Bischofsvikar Monsignore Rudolf Bischof** anlässlich der Feier des 61. Geburtstages von Bischof Benno Elbs am 14. Oktober 2021 (links) und bei der Priesterweihe von Mathias Bitsche in „seinem“ Dom in Feldkirch am 24. Juni 2016. CHARLOTTE SCHRIMPF / KKV / PHILIPP PASOLLI

### Großes Verdienstzeichen des Landes Vorarlberg für Msgr. Rudolf Bischof

# Die gute Seele der Diözese

**Generalvikar i. R. Monsignore Rudolf Bischof wurde am Nationalfeiertag im Landhaus von Landeshauptmann Markus Wallner für sein Lebenswerk mit dem großen Verdienstzeichen des Landes Vorarlberg ausgezeichnet. Rudolf Bischof hat in seinen vielen Funktionen für Kirche und Land Großes geleistet und ist dabei ein warmherziger Seelsorger geblieben.**

WOLFGANG ÖLZ

Rudolf Bischof, geboren 1942 in Bezau, trat 1961 ins Innsbrucker Priesterseminar ein. Im Juni 1967 wurde er in Dornbirn-Schoren von Bischof Bruno Wechner zum Priester geweiht. Nach seinen Kaplansjahren in Frastanz wirkte er ab 1972 in Lustenau-Kirchdorf, ab 1977 war Bischof Pfarrprovisor in der damals neuen Pfarre zum Guten Hirten in Lustenau-Hasenfeld. 1986 kehrte er als Regens ins Innsbrucker Priesterseminar zurück. 1996 wurde Bischof Dompfarrer in Feldkirch, ab 2013 war er Generalvikar der Diözese Feldkirch und damit auch Herausgeber des Vorarlberger Kirchenblattes. Seit 2019 ist er als Pensionist als Bischofsvikar vermehrt für die Priesterseelsorge und Fragen der kirchlichen Kunst tätig.

**Spirituell und charmant.** Generalvikar Hubert Lenz beschreibt seinen Vorgänger als Generalvikar so: „Er ist ein guter Zuhörer und Seelsorger, ein guter Pfarrer und Pre-

diger, ein Brückenbauer, ein Kunstspezialist, ein guter Geschichtenerzähler und Unterhalter. Er ist ein tief spiritueller Mensch und dabei humorvoll und charmant. Er ist so etwas wie der Papa der Diözese.“ Für Lenz war es immer etwas Spezielles, wenn das Wort zum Sonntag in der größten Vorarlberger Tageszeitung Rudolf Bischof geschrieben hat.

**Wie geht's dem Rudl?** Fabian Jochum hat die Aufgabe des Dompfarrers von Rudolf Bischof übernommen. Er sagt: „„Rudl“ ist ein Sakramentenspender. Dabei meine ich nicht nur die sieben klassischen Sakramente, sondern Sakrament in einem umfassenden Sinn. Denn jedes Gespräch mit Menschen aus der Verbundenheit mit Gott ist ein Sakrament.“ Bischof versteht sich gerade auf diesen seelsorglichen Kontakt mit den Menschen besonders. „Rudl begrüßte beispielsweise die Ministrant/innen vor dem Gottesdienst in der Sakristei so herzlich, dass sich die Kinder immer ganz willkommen und gesehen fühlen konnten“, erzählt Jochum. Auch in Lustenau ist er immer noch sehr präsent, und die Leute fragen Fabian Jochum oft: „Wie geht's dem Rudl?“ Er sei froh, nach einer ernsten Erkrankung von Rudolf Bischof sagen zu können, dass „Rudl“ genesen und auch schon wieder aktiv sei.

**Ein Verdienstzeichen für so vieles.** Es wäre nicht Rudolf Bischof, wenn er die nun verliehene Landesauszeichnung nicht be-

scheiden im Namen aller Menschen angenommen hätte, die mit ihm auf seinem Lebensweg gegangen sind, um „die Botschaft Jesu in unserer Zeit Mensch werden zu lassen“. Mit all seinen eingangs aufgezählten Lebensstationen verbinde er schöne Erinnerungen: Als Kaplan in Frastanz denkt er an das „wunderschöne Zusammensein mit der Jugend“. Mit Lustenau-Hasenfeld verbindet er die tatkräftige Mithilfe der Gläubigen bei der Errichtung des Pfarrzentrums. An der Zeit als Regens in Innsbruck schätzt er die enge Zusammenarbeit mit den Lehrenden der Universität. Und auch die Zeit als Dompfarrer war schön - vor allem das Engagement bei der Renovierung der Bischofskirche und das Feiern der Liturgie mit seinen Lieblingskunstwerken, den Altären von Herbert Albrecht und Wolf Huber, sind ihm besonders in Erinnerung geblieben. Ein Höhepunkt seines Priesterlebens ist für Rudolf Bischof aber seine „wunderbare Zusammenarbeit“ als Generalvikar mit Bischof Benno Elbs.

**Jesu Augen.** Rudolf Bischof freut sich, dass heute die Stimmung in der Kirche und speziell bei den Priestern positiver geworden ist und Gegensätze mehr im Gespräch aufgearbeitet werden. Die Stärke der Kirche sieht er darin, dass sie unserem Leben einen tiefen Sinn geben kann und wünscht sich: „Wir sollen die Augen Jesu in unseren Augen wieder lebendig werden lassen!“ «

## Purzelbaum-Gruppen freuen sich über Bücherspende

Purzelbaum Eltern-Kind-Gruppen vom Unterland bis ins Oberland haben sich kürzlich in Dornbirn Hatlerdorf im Pfarrsaal eingefunden. Sie waren der Einladung der Elternbildung gefolgt, bei Spiel und Spaß mit Teddy Eddy gemeinsam mit Ingrid Hofer zu singen, zu tanzen und zu lachen. Anlass für dieses außergewöhnliche Treffen waren rund 700 Teddy Eddy Bücher, die die Elternbildung vom Verlag Edition V geschenkt bekommen hat. „Das Teddy Eddy Vorlesebuch ist im neuen Layout erschienen. Beide Versionen können nicht gleichzeitig verkauft werden. Wir hätten die alten Bücher einstampfen müssen“, so Nina Winkler vom Verlag Edition V. Und: „Schön, wenn wir über die Purzelbaum-Gruppen Familien mit diesen Büchern noch Freude machen können!“ Die Freude war bei allen sehr groß. Die Bücher werden demnächst an die Purzelbaum-Gruppen im Land verteilt.



Große Freude herrschte kürzlich in Hatlerdorf! F-K / KBW



Hot-Spot-Talk. 80 Jugendliche ließen sich auf das spannende Thema ein CORINNA PETER



## Jugendliche diskutierten mit Bischof Benno Elbs zum Thema Sterbehilfe

# Mein Leben, mein Tod

In Österreich soll ab Jänner 2022 nach einem Urteil des Verfassungsgerichtshofs Beihilfe zum Suizid nicht mehr strafbar sein. Doch was bedeutet es, wenn ein Mensch keinen Ausweg mehr weiß, als sich den eigenen Tod zu wünschen? Und wieso sollen wir nicht selbst über unser Lebensende entscheiden dürfen? Dazu diskutierten beim 32. Hot-Spot-Talk Bischof Benno und Krankenhauseuseelsoergerin Dr. Juliana Troy mit 80 jungen Leuten aus Vorarlberg im Pfarrheim St. Martin in Dornbirn. „Freiheit ist unser höchstes Gut, aber ist jemand, der so verzweifelt ist, dass er sterben möchte wirklich frei?“, leitete Bischof Benno Elbs in den Abend ein. Er sieht den neuen Gesetzesentwurf als äußerst problematisch. „Wenn wir einmal den Schritt in diese Richtung wagen, wo ziehen wir dann die Grenzen, damit das Ganze nicht in der Euthanasie endet?“ Dr. Juliana Troy brachte als Krankenhauseuseelsoergerin den praktischen Blick auf die

Sache mit. „Ich bekomme tagtäglich die Hoffnungslosigkeit und die Ängste der Patient/innen mit. Viele fürchten sich davor, die Kontrolle über ihr Leben zu verlieren und damit anderen zur Last zu fallen. Das kann den Wunsch zu sterben verstärken - aus einem sehr verkehrten Grund.“ Den Gegenpol zur Diskussion lieferte eine Jugendliche mit einem Erfahrungsbericht. Ihre Tante hat aufgrund einer fortgeschrittenen Krebs Erkrankung das Angebot zum Freitod in der Schweiz in Anspruch genommen. Sterbehilfe ist ein Thema, das nicht in Schwarz und Weiß gegliedert werden kann, das zeigten auch die Tischgespräche der 80 anwesenden Jugendlichen. Die Hot-Spot-Talks werden von einem Team von 10 Jugendlichen gemeinsam mit der Berufungspastoral der Diözese Feldkirch und in Kooperation mit der Jungen Kirche organisiert. Sie bieten einen Rahmen, um mit Bischof Benno Elbs über aktuelle Themen zu diskutieren.

# montforter zwischenräume

04.11. - 01.12.2021 VOM BEENDEN ZUM ANFANGEN

19.11.

20.11.

Die h-Moll Messe  
von Johann  
Sebastian Bach  
Konzert und  
drei Predigten  
Freitag,  
19. November,  
19 bis 21.30 Uhr  
Montforthaus  
Feldkirch



1.12.

Zum Licht  
Adventskonzert  
Mittwoch,  
1. Dezember,  
19.30 bis 21 Uhr  
Montforthaus  
Feldkirch

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

www.montforterzwischentoene.at



Der Raum steht für Besucher/innen offen. PFARRE

## TrauerRaum in Friedhofskapelle

Von Sa 30. Oktober bis Di 2. November kann von 10 bis 17 Uhr der TrauerRaum in der Friedhofskapelle Bildstein besucht werden. Hospizbegleiter/innen sind am 30. Okt. von 10 bis 11 und 13 bis 17 Uhr, am 31. Okt. von 10 bis 13 Uhr und am 1. Nov. von 10 bis 13 und 15 bis 17 Uhr anwesend.

## Vorarlberger Frauenpower im Kloster Wernberg in Kärnten

# Ein beeindruckendes Zeugnis

Generalvikar Hubert Lenz hat auf dem Weg zur Generalvikarkonferenz in Gurk/Kärnten im Kloster Wernberg bei den Missionsschwestern vom Kostbaren Blut Halt gemacht und die dort lebenden Vorarlberger Schwestern besucht. Der Generalvikar ist beeindruckt von den zum Teil hochbetagten Schwestern, die alle auf interessante Lebensgeschichten zurückblicken können. Die einen waren und sind hier in Europa im Einsatz wie Sr. Waltraude Schwab (aus Götzis), Sr. Angelica Gantner (aus Dalaas), Sr. Anaclet Nußbaumer (aus Langenegg) und Sr. Lucia Bertsch (aus Nenzing). Andere wirkten in Afrika wie Sr. Paulis Mohr (aus Lustenau),

die über 50 Jahre in Mozambique lebte und die inzwischen 93-jährige Sr. Viktoris Gabl (aus Bludenz), die mehrere Jahrzehnte im Kongo verbrachte. Am Abend ist Generalvikar Hubert Lenz bei einem Glas Wein mit den Schwestern zusammengesessen und sie haben von ihren Berufungs- und Lebensgeschichten erzählt. Es war für ihn spannend und berührend zugleich diesen Frauen zuzuhören, was sie alles erlebt haben. Manche Geschichten erinnern an ihren Ordensgründer, den auch aus Vorarlberg stammenden Abt Franz Pfanner (1825-1909), der mit folgenden Worten nach Südafrika aufgebrochen ist: „Wenn keiner geht, dann gehe ich!“



**GV Hubert Lenz** mit Sr. Paulis Mohr, Sr. Waltraude Schwab, Sr. Angelica Gantner, Sr. Anaclet Nußbaumer und Sr. Viktoris Gabl (von links), nicht im Bild: Sr. Lucia Bertsch. HUBERT LENZ (2)

## Leserforum

REDAKTION: JAKOB LORENZI

### Antlitz der Kirche erneuern

Zum Beitrag „Wort (...) zum synodalen Prozess“, KirchenBlatt Nr. 41 vom 14. Oktober

Papst Franziskus hat für die ganze Kirche einen 2-jährigen Synodalen Weg verordnet. Es stehen jedoch noch viele Fragen offen. In der katholischen Kirche hören die „Kleriker“ oft nicht auf die „Laien“, doch auch wenn sie es tun, entscheiden sie allein. Da stellt sich vor allem die Frage: Will die Kirche im Wesentlichen bleiben wie sie ist, oder will sie sich grundlegend erneuern? Viele von uns warten jedoch schon

lange auf eine Kirche, die nicht nur auf alle Getauften hört, sondern alle mitentscheiden, alle mitgestalten lässt. Ein jahrelanger synodaler Prozess, der das Ziel hat, dass die Bischöfe mehr auf ihre „Schäflein“ hören, hilft uns wenig. Nur eine Kirche, die allen das Recht gibt, mitzureden und mitzuzentscheiden, bringt uns wirklich vorwärts. Warum wird das in unserer Diözese nicht beachtet? Warum wird gesagt, wir sollen besser miteinander auf demselben Weg sein, aber dieses Miteinander soll seine (von vornherein festgelegten) Grenzen haben?

**PFR. I. R. HELMUT ROHNER**, Dornbirn

## AUSFRAUENSICHT

### Flick ist chic

Die Sommerbekleidung ist draußen, die Winterkleidung kommt hinein in den Kinderkleiderschrank. Jedes Jahr wird es enger. Die Zahl 60 wird immer wieder angeführt, wenn es um die durchschnittliche Anzahl von Kleidungsstücken geht, die pro Person und Jahr neu gekauft wird.

Diese Zahl gilt zumindest für Deutschland und geht auf einen Greenpeace-Report aus dem Jahr 2019 zurück. Für Kinder gilt diese umso mehr. Je kleiner sie sind, desto öfter wechselt die Kollektion aufgrund des Wachstums oder der Saison. Einzelne Kleidungsstücke verlassen den Kleiderschrank frühzeitig, weil sie Flecken haben oder kaputt gehen.

Aber Stopp! „Nein, nicht wegwerfen! Noch einmal flicken, Mama!“, liegt mir die Tochter im Ohr, wenn es um ihre gelbe Lieblingshose geht. Ich nähe das Loch zu. Kleidung so lange wie möglich zu tragen ist nachhaltig und spart Geld. Geflickte Kleidung trägt aus vergangenen Zeiten den Nimbus des Ärmlichen. In unserer Fast-Fashion-Welt ist es anders. Kinderbekleidung ist kaum ein Kostenfaktor. Eine Applikation oder ein neuer Knopf kostet mitunter mehr als eine neue Hose. Mit einem Flick bekommt sie Mehrwert und erfährt die Wertschätzung, die wir den Näherinnen in Fernost verwehren.



**KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU**

# Von Leben und Tod

**Nichts muss man, außer sterben. Das Leben ist lebensgefährlich. Der Tod ist so sicher wie das Amen**

**im Gebet. Man kennt die stehenden Sätze und Binsenweisheiten. Ja, sie stimmen ja auch. Alles ist endlich.**

**Jeder Augenblick kostbar und der Tod und das Sterben sind eben nicht die typischen Sonntagnachmittag-**

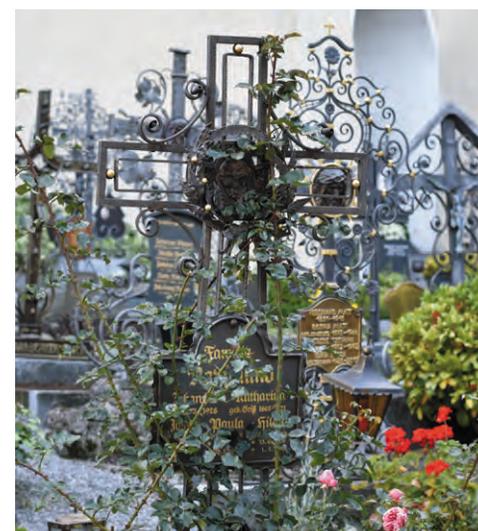
**Kaffee-und-Kuchen-Gesprächsthemen. Sie könnten es aber sein.** VERONIKA FEHLE

**D**enn zu erzählen gäbe es vieles - ganz unverkrampft, weil das Sterben eben auch zum Leben gehört. So wie man es bei der Rankweiler Friedhofsführung mit Mesner Martin Salzmann erleben konnte. Neun Friedhöfe hat Rankweil insgesamt. Drei davon durchwanderte man entlang ihrer Geschichte(n) und gestartet wurde auf dem Platz vor der Basilika, hoch über Rankweil auf dem Liebfrauenberg. Dort hörte man vom Schwert aus dem Valdunatal. Über 4000 Jahre ist es alt. Ob es einst eine Grabbeigabe war, oder nach einem Kampf auf dem Felde blieb, weiß man heute nicht mehr so ganz genau. Was man aber weiß ist, dass schon damals Menschen hier lebten - und auch starben. Ihre Gräber fand man unter anderem entlang der Rankweiler Ringstraße. Aber auch in der Küche des Gasthauses „Engel“ fand man bei Umbauarbeiten, nur eine gute Hand breit unter dem Küchenschrank, Gräber aus dieser Zeit. Die losen Sprüche waren den Wirtsleuten nach diesem nicht alltäglichen Fund gewiss. Deshalb machten sie sie gleich selbst. So viel zu den frühesten „Zeugen“ der Be-

gräbniskultur in Rankweil und damit ging es hinunter zum unteren St. Michaelsfriedhof. Ruhig ist es hier. Nur ein leises und regelmäßiges Ticken ist zu hören. „Es ist ein Zeitmesser, den wir bewusst hier auf dem Friedhof hören können. Friedhöfe sind immer auch ein ‚Memento Mori‘, eine Erinnerung an die eigene Sterblichkeit. In unserem Kulturkreis gehört zur Begräbniskultur immer auch das Erinnern dazu, das Erinnern der Namen der Verstorbenen“, erzählt da Martin Salzmann. Schon im alten Rom war das so. Dort wurden die Gräber der Christinnen und Christen meist zusätzlich mit Symbolen versehen. Der Fisch zählte dazu und natürlich auch das Bild des „Guten Hirten“. Heute noch findet man auf jedem christlichen Friedhof an zentraler Stelle ein Kreuz, als Zeichen für den Tod, aber eben auch das Leben danach. Warum Rankweil eigentlich einen oberen und einen unteren St. Michaelsfriedhof hat? Na, weil damals zum Pfarrgebiet nicht nur Rankweil zählte, wie man es heute kennt, sondern auch die umliegenden kleineren Dörfer und Siedlungen. Und alle wollten irgendwann auch begraben sein. Kurz und gut: Es war kein Platz mehr - nirgends. Des-

halb musste um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ein gewisser Johannes Klee auf seinen Weinberg verzichten. Denn dort, wo vorher Weinreben wuchsen, befinden sich heute die Gräberreihen von St. Michael.

**Die Reihen lichten sich.** Weiter geht es zum oberen St. Michaelsfriedhof. „Hier müssen die Gräber bis heute noch von Hand ausgehoben werden. Ein Bagger kann aufgrund der örtlichen Gegebenheiten nicht eingesetzt werden“, weiß Salzmann und erzählt auch, dass die Erdbestattungen, wie sie noch vor einigen wenigen Jahrzehnten gang und gäbe waren, spürbar rückläufig sind. „Die Feuerbestattungen machen heute rund 75% aller Beerdigungen aus.“ Die Gräberreihen werden lichter. In Rankweil nutzt man das, um neues, anderes Leben auf die Friedhöfe zu bringen. Man pflanzt kleine „Blumenwiesen“ für Biene und Co. „Friedhöfe werden sich als Orte weiterentwickeln“, greift Martin Salzmann der Zeit schon etwas voraus. Beispiele aus Städten, in denen Friedhöfe Erinnerungsort und Naherholungsgebiet geworden sind, zeigen, wohin die Reise gehen könnte.





**Näher dran, besserer Platz.** Mit der Rankweiler Friedhofsführung geht die Reise zunächst weiter in die St. Michaelskirche. „Um 1300 wird die Kirche bereits erstmals in einem Ablassbrief erwähnt. Alle, die die Basilika oder die kleinere Michaelskirche zu ihren Füßen besuchen, konnten einen Ablass ihrer Sünden „gewinnen“, heißt es dort. Die Kirche muss es also damals schon gegeben haben. Geweiht ist sie dem Erzengel Michael und der taucht auf Friedhöfen und in Totenkapellen immer wieder einmal auf. Warum? „Weil der Erzengel Michael der Begleiter der Seelen in den Himmel ist“, hat Martin Salzmann auch hier die Erklärung sofort bei der Hand. Und weiß man das erst einmal, wird auch das Bild-Programm der Kapelle „lesbar“: die „Seelenwaage“, auf der die guten gegen die weniger guten Taten aufgewogen werden, die „Verlorenen“, die sich noch im Tod in die Haare geraten und auch die Geretteten, die von Michael nach oben begleitet werden. Übrigens auch das war ein Grund, warum Gräber in bzw. sehr nahe an Kirchen so beliebt waren. In jedem Altar befindet sich nämlich eine Reliquie eines Heiligen. Am jüngsten Tag, wenn alle Verstorbene-

nen erwachen, erwacht mit ihnen auch ein Stück dieses oder jenes Heiligen. Wer näher dran war, erhoffte sich auch im Jenseits einen besseren Platz.

**Wer sucht, der findet.** Letzte Station: Friedhof bei der Bergkirche. Was es hier alles zu entdecken gibt! Nicht nur das große Sandsteinkreuz, um das sich auch eine Schlange windet, als Zeichen dafür, dass die Sünde Adams durch den Tod Jesu getilgt wurde. Und wer das weiß, der entdeckt auch das Schlinglein, auch die Friedhofslaterne aus dem Jahr 1406, in der bis heute das „ewige Licht“ brennt oder - auch ein ganz besonderes Schätzchen - eine Grabinschrift von Erasmus Kern. Ja, dem Erasmus Kern. Der schnitzte nicht nur, der machte auch in Stein. Und in Rankweil kann man sich davon überzeugen, dass er auch darin keine zwei linken Hände hatte. Friedhöfe sind Orte zwischen Leben und Tod. In den Tagen um Allerheiligen rücken sie jedes Jahr aufs Neue ins Zentrum. Friedhöfe haben ihre Geschichte und jeder Name erzählt eine. Und es lohnt sich definitiv, hinzuhören! ◀◀

## REIHE

### Von den letzten Dingen

„Von den letzten Dingen“, so heißt die Veranstaltungsreihe, die sich bis zum 7. November in verschiedenen Formaten mit Fragen rund um das Thema Tod beschäftigt. Die Friedhofsführung war nur eine dieser Veranstaltungen.

Das Anliegen der treibenden Kräfte hinter dem Gesamtprogramm, Martin Salzmann und Johannes Herburger, ist es zum einen, den Ort des Mesner-Stübchens auf dem Liebfrauenberg zugänglicher zu machen und dabei Themen, die es wert sind, darüber zu reden, aufzugreifen. Die Begräbnis- und Verabschiedungskultur gehört gerade jetzt dazu. Mit Corona habe sich hier, so Salzmann, die Trauer um Verstorbene in den privaten Bereich zurückgezogen. Aber gerade das gemeinsame Trauern, wie es bei Beerdigungen der Fall ist, ist, so Salzmann, auch ein gesellschaftlicher Wert.

**Die Lebenden und die Toten,** teilen sich gerade im Umfeld von Friedhöfen nicht selten einen gemeinsamen Lebensraum - und dort gibt es unzählige Geschichten zu entdecken. FEHLE



## TERMINNE

- **Wir gehören doch alle zusammen.** Messfeier im Gedenken an die Euthanasie- und Kriegsoffer. **So, 31. Oktober, 8 und 10.30 Uhr,** Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.
- **Carl Lampert Archiv.** Führungen durch die Carl Lampert Ausstellung - jeweils freitags. **Fr, 5. November bis 10. Dezember, 10 Uhr,** Herrngasse 6, Feldkirch.
- **Mitten unter uns.** Interkonfessionelle Gedenkfeier und Segnung einer Gedenktafel. **Sa, 6. November, 17 Uhr,** Pfarrkirche St. Jakob, Fraxern.
- **„Die Unsichtbaren“.** Filmgespräch zum Doku-Drama über das Untertauchen tausender Juden. **Mi, 10. November, 19.30 Uhr,** Carl-Lampert-Saal, Göfis.
- **Frau im Widerstand.** Erinnerungsspaziergang zu Widerstandskämpferin Pauline Wittwer (1898-1971). **Mi, 10. November, 17 Uhr,** Treffpunkt Volksschule, Gaschurn.
- **Kriegerdenkmal in Bludenz.** Blick in die Geschichte des Denkmals mit Stadtarchivar Christof Thöny. **Fr, 12. November, 16 Uhr,** Treffpunkt Oberes Tor, Bludenz.
- **Weg der Menschlichkeit.** Gemeinsame Wanderung zur Gedenkstätte Lamperts nach Göfis. Bei jeder Witterung. **Sa, 13. November, 13.30 Uhr,** Domplatz, Feldkirch.
- **Stützende Säule.** Weihe der Carl Lampert Säule mit Bischof Benno Elbs, umrahmt durch den Bewegungsschor [walktanztheater.com](http://walktanztheater.com). **Sa, 13. November, 18.15 Uhr,** Kirche St. Martin, Dornbirn.
- **Gedenkgottesdienst** mit Bischof Benno Elbs. **Sa, 13. November, 19 Uhr,** Kirche St. Martin, Dornbirn.

Weitere Termine online unter:

► [www.carl-lampert.at](http://www.carl-lampert.at)



Von Oktober 2021 bis Jänner 2022 lädt die „Carl Lampert Woche“ zur Verbundenheit mit Carl Lampert, Menschlichkeit und Solidarität ein. CALDONAZZI

## Carl Lampert Woche 2021

# Verbunden

**1.800 Menschen waren dabei, als Carl Lampert vor zehn Jahren in Dornbirn seliggesprochen wurde. Und deshalb steht die diesjährige Carl Lampert Woche ganz besonders im Zeichen der Verbundenheit mit dem Provikar - mit einem vielseitigen Programm unter dem Motto „Verbunden“.**

SIMONE RINNER

Hoffentlich haben Sie diesen November nicht allzu viel vor - denn die diesjährige Carl Lampert Woche hat es in sich. Wobei „Woche“ nicht ganz richtig ist, schließlich sind die Veranstaltungen von Ende Oktober bis Anfang Dezember gefächert. In zehn verschiedenen Gemeinden und Städten - von Bludenz über Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Fraxern, Gaschurn, Göfis, Gortipohl über Hittisau bis nach Nenzing (in alphabetischer Reihenfolge) ist wirklich für jeden Geschmack etwas dabei.

**Vielseitiges Programm.** Zum Beispiel Mess- und Gedenkfeiern, Infos zu neuen und alten Denkmälern, Führungen und Ausstellungen, Segnungen von Gedenktafel und Priestergrab, Gebete für Frieden, Vorträge, Filmgespräche, Erinnerungsspaziergänge und gemeinsame Wanderungen, eine Mahnwache, Stadtführungen und eine Buchpräsentation.

**Gemeinsam.** „Carl Lampert war nicht nur einfach Provikar in einer der schwierigsten Zeiten, sondern er fühlte sich verantwortlich, Unrecht anzuprangern, wo es nötig war und Hilfe zu leisten, wo ein Zutun fehlte“, betont Elisabeth Heidinger, Geschäftsführerin des Carl Lampert Forums. „Während ausgewählter Veranstaltungen der Carl Lampert Woche (Indoor-Veranstaltungen) werden wir Gelegenheit bieten, diese Zusammengehörigkeit auszudrücken. Und aus unser aller Zeichen ergibt sich ein im Frühjahr präsentiertes Kunstwerk, das Zeugnis für ein Eintreten für die Menschlichkeit und eine Verbundenheit zu Carl Lampert gibt.“

**Mit Blick in die Zukunft.** „Der selige Carl ist Weggefährte auf den vielen Kreuzwegen, die Menschen heute gehen müssen“, betont auch Bischof Benno Elbs. „Die Erinnerung an ihn lenkt unseren Blick auch auf unsere Zeit. Wer heute mit dem Menschen und dem Vermächtnis Carl Lamperts verbunden ist, steht auf der Seite all jener, die in den Fesseln des Unrechts und der Unmenschlichkeit gefangen sind. Das 10-jährige Jubiläum seiner Seligsprechung wie auch das Programm der Carl-Lampert-Woche mögen uns Impulse geben, diese Verbundenheit der Mitmenschlichkeit, der Solidarität und des Glaubens zu vertiefen und zu neuem Ausdruck zu verhelfen.“ ◀◀

Kirchenblatt-Serie „Ehrenamtliches Engagement in der Kirche“: Teil 1

# Eine, die anpackt

**Ein Leben ohne Ehrenamt? Für Jutta Maissen undenkbar. Am Montag wurde die Rankweilerin für ihr langjähriges Engagement im Pfarrgemeinderat ausgezeichnet.**

ANDREAS HALLER

„Nicht jammern, selber machen.“ Im Gespräch mit Jutta Maissen wird schnell klar, dass die 51-Jährige eine leidenschaftliche Verfechterin des Ehrenamts ist. Neben ihrer Arbeit als Bäuerin am Gutshof Maldina in Rankweil-Brederis findet sie stets auch Zeit für die Bäuerinnenorganisation, den Chor „imPuls“ sowie den Pfarrgemeinderat.

**Eine der ersten Ministrantinnen.** Seit 1978 ist Jutta Maissen in verschiedenen Rollen in der Kirche aktiv. Zu jener Zeit war die gebürtige Dünserin eines der ersten Mädchen in Vorarlberg, das ministrieren durfte. „Dies hatte für einigen Gesprächsstoff und Wirbel gesorgt und brauchte eine Extragenehmigung vom Bischof“, erzählt Jutta Maissen schmunzelnd. Nebenbei war sie Lektorin, Kantorin und Flötenspielerin - und das alles bereits im Volksschulalter. Nach der Schule verlangten Ausbildung, Beruf, Heirat und Familie eine „kreative Pause“, wie es die zweifache Mutter nennt, bevor sie im Jahr 2004 in den Pfarrgemeinderat Rankweil-Brederis gewählt wur-

de. „3 Päpste, 3 Bischöfe und 3 Pfarrer lang“ sei sie nun bereits in der Bresner Kirche aktiv. Seit 2017 gestaltet sie das Gemeindeleben als Vorsitzende des PGR mit.

**Einfühlungsvermögen.** Die Arbeit in der Pfarrgemeinde ist vielfältig: Das Gestalten des Pfarrblättles und das Begleiten von Jugendlichen auf ihrem Firmweg gehören bzw. gehören zu ihren Aufgaben. Ihre Herzensangelegenheit sind jedoch die Totenwachen in der Gemeinde. Einfühlungsvermögen, Anteilnahme und auch etwas Mut sind dabei gefragt. Alles Eigenschaften, die die Bresnerin mitbringt. „Ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn man jemanden verliert. Aus diesem Grund ist mir dieses Thema so wichtig“, sagt Jutta Maissen und meint damit den Schicksalsschlag, als sie ihren Vater bei einem Verkehrsunfall verloren hat.

**Schreiben.** Vor allem ihr Talent für das kreative Schreiben ermöglicht ein einzigartiges Andenken an die Verstorbenen. Hinter jedem Abschied stecke eine Geschichte, die es wert ist, erzählt zu werden. Im Gespräch mit den Hinterbliebenen entstehe schnell eine Idee für einen stimmungsvollen Text. „Irgendwann war es mir aber zu aufwändig, vorgefertigte Passagen in Büchern zu suchen. Deshalb habe ich sie einfach selber geschrieben.“

**Motivation.** Mit Blick auf die PGR-Wahlen im März 2022 möchte Jutta Maissen in den nächsten Monaten die Gemeindemitglieder in Brederis dazu motivieren, selbst aktiv zu werden: „Jeder - wirklich jeder - hat eine Fähigkeit, die er oder sie einbringen kann. Und wenn es 'nur' das Schleppen von Bänken bei Veranstaltungen ist.“ Eine positive Einstellung zur Teamarbeit sei dabei wesentlich wichtiger als viel Kirchenerfahrung.

**Auszeichnung.** Am 25. Oktober wurde Jutta Maissen für ihre Verdienste rund um den Bresner Pfarrgemeinderat vom Land Vorarlberg geehrt. Bei aller Freude über die Auszeichnung ist es ihr wichtig, dass auch ihr Mann Stefan und ihre zwei Kinder Claudia und Jakob sowie ihr Pfarrgemeinderats-Team Erwähnung finden: „Man darf nie jene Menschen vergessen, die hinter einem stehen und das alles erst ermöglichen.“ ‹‹

## Kirchenblatt-Serie

Rund 25.000 Menschen engagieren sich in Vorarlberg innerhalb der Katholischen Kirche bzw. der Caritas. Das Kirchenblatt stellt Menschen vor, die in den Pfarrgemeinden sowie in verschiedenen Einrichtungen mitwirken.



**„3 Päpste, 3 Bischöfe und 3 Pfarrer lang“** ist Jutta Maissen bereits im Bresner Pfarrgemeinderat aktiv. ANDREAS HALLER

# Fliegender Wechsel

Mit 1. Oktober 2021 gab es bei der KPH Edith Stein (Kirchliche Pädagogische Hochschule) gleich eine zweifache Änderung - PD Dr. Petra Steinmair-Pösel wechselte von der Institutsleitung in Feldkirch nach Innsbruck, wo sie nun Rektorin ist. Ihr folgte PD Dr. Teresa Peter als Institutsleiterin in Feldkirch nach. Das KirchenBlatt sprach mit ihnen über ihre Aufgaben und aktuelle Themen in der Religionspädagogik.

JAKOB LORENZI

**Frau Steinmair-Pösel, Sie verlassen Die KPH Feldkirch nach mehr als vier Jahren. Wo steht die KPH heute?**

**Petra Steinmair-Pösel:** Eine meiner Hauptaufgaben, als ich an die KPH kam, war es, den Schwerpunkt Religionspädagogik in Feldkirch aufzubauen. Als ich ans Institut kam, war gerade die Lehrerbildung neu eingeführt worden - da war noch nicht klar, wie die Ausbildung in Feldkirch funktionieren soll. Mit dem Primarstufenstudium für Volksschulen können sich die Lehrer/innen ja eigene Schwerpunkte setzen, wobei Religionspädagogik nur noch an den kirchlichen Hochschulen angeboten werden darf. Es war also eine Herausforderung, hier die Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen in die Wege zu leiten und das auch in der Praxis umzusetzen, was inzwischen sehr gut funktioniert. Dem herrschenden Religionslehrer/innenmangel versuchen wir zudem entgegenzuwirken, indem wir das Studium auch für Menschen geöffnet haben, die bereits ein Lehramtsstudium absolviert haben und für Menschen, die quer einsteigen möchten.

**Frau Peter, was sind für Sie die ersten großen Aufgaben, denen Sie sich stellen werden?**

**Teresa Peter:** Da ich erst seit 1. Oktober hier bin, sind meine ersten Eindrücke und Perspektiven gerade im Entstehen. In den vergangenen Jahren ist bezüglich Religionslehrer/innen-Ausbildung vieles in die Wege geleitet worden. Heuer starten wir mit einer sehr heterogenen Gruppe von 15 Personen, die ganz

unterschiedliche Hintergründe mitbringen. Derzeit ist es so, dass wir diese zweijährige Ausbildung jährlich anbieten können, d. h. dass zwei Gruppen bei uns studieren, eine im ersten und eine im zweiten Ausbildungsjahr. Diese erfreuliche Situation verdanken wir u. a. der engagierten Arbeit von Petra. Mein Ziel ist es, diese Entwicklung weiterzuführen, zu fördern und noch mehr zu stärken. Ein weiteres Ziel ist die sensible Wahrnehmung des Kontextes, in dem wir heute religiöse Bildung anbieten. Ein wachsender Anteil der Schüler/innen ist ohne Bekenntnis oder gehört einer anderen religiösen Gruppe an. Auch unter den formal katholischen Schüler/innen ist eine große Heterogenität zu finden, d. h. dass sich neben sehr religiösen Schüler/innen viele finden, die mit ihrer eigenen Herkunftsreligion - wenn man so will - nur wenig anfangen können. Ich denke, dass es darum geht, einerseits selbstbewusst den Religionsunterricht, der sich bewährt hat, anzubieten, auch wenn die Zahlen zurückgehen und andererseits hellhörig und offen zu sein für neue Entwicklungen, die erst im Entstehen sind und erprobt werden wollen.

**Wie beurteilen Sie die Entscheidung, dass es Ethik als Pflichtfach gibt?**

**Steinmair-Pösel:** Für mich war das keine Überraschung. Ethikunterricht ist sehr positiv bewertet worden. Es ist auch eine wichtige Alternative für Schüler und Schülerinnen, die sich religiös nicht beheimatet fühlen. Ich finde es in einer pluralistischen Gesellschaft

auch wichtig, dass es ein Fach wie Ethik gibt. Ethische Bildung erhält man ja auch im Religionsunterricht. Ich finde es umgekehrt gut, dass man im Lehrplan für Ethik etwas über die Religionen lernt. Zudem bilden wir an der KPH ja selber Ethiklehrer/innen aus. Wichtig

**„Ethik ist eine wichtige Alternative für Schüler und Schülerinnen, die sich religiös nicht beheimatet fühlen. Das ist in einer pluralistischen Gesellschaft wichtig.“**

PETRA STEINMAIR-PÖSEL

ist bei der Ausbildung, dass Ethik und Religion nicht konträr verstanden werden dürfen.

**Peter:** Das kann ich nur bestätigen! Dennoch denke ich, dass nicht unterschätzt werden sollte, dass die Schulfächer Ethik und Religion unter einer bestimmten Hinsicht eben doch in einem Konkurrenzverhältnis stehen. Theoretisch könnte das eine Fach das andere auch verdrängen. Daher ist es mir wichtig, in diesem Zusammenhang einen wertschätzenden und respektvollen Umgang miteinander zu pflegen, der aber auch beinhalten kann Kon-



**Neuigkeiten aus der KPH:** Teresa Peter ist neue Institutsleiterin der KPH Feldkirch, Petra Steinmair-Pösel wechselte als Rektorin an die KPH in Innsbruck. PRIVAT

flikte und Spannungen anzusprechen. Nicht hilfreich erscheint es mir hingegen, diese verschiedenen Zugänge gegeneinander auszuspielen. Schließlich verbindet uns doch auch ein gemeinsames Anliegen, nämlich junge Menschen zu unterstützen, in weltanschaulichen Fragen selbst zu tragfähigen Entscheidungen zu kommen und darüber auskunftsfähig zu werden!

**Steinmair-Pösel:** Aktuell läuft in Kooperation mit der KPH Wien-Krems auch ein Forschungsprojekt zur Implementierung des Ethikunterrichts. Dabei wird erforscht, mit welcher Motivation Schüler/innen Ethik wählen, was sie sich dabei erhoffen und erwünschen und welche ethisch-moralischen Kompetenzen mit dem Ethikunterricht entstehen. Es geht darum, zu schauen, was es braucht, damit der Ethikunterricht an den Schulen gut funktioniert.

#### Was unterscheidet den konfessionellen Unterricht vom Ethikunterricht?

**Peter:** Religion ist mehr als Ethik und - meiner Ansicht nach - beginnt Religion auch nicht mit Ethik. Das gilt es immer wieder zu betonen, gerade weil für viele Menschen Kirche und Katholizität immer noch in erster Linie mit Verhaltensnormen verbunden werden. Religion bedeutet für mich zunächst das Kennenlernen einer Weltanschauung, welche - im Fall der christlichen Religion - auf einer Beziehungserfahrung beruht. Unser ganzes Leben und unsere ganze Welt sind aufgehoben in ei-

ner Gotteswirklichkeit, die Heil und Leben in Fülle verspricht. Von dorthin können dann auch Fragen der Ethik betrachtet werden.

**Steinmair-Pösel:** Ethikunterricht schaut auf die Religion aus einer Außenperspektive - ich schaue mir die verschiedenen Religionen religionswissenschaftlich an. Im Religionsunterricht können die Schüler/innen im Gegensatz dazu anhand einer Lehrperson den Glauben „aus erster Hand“ kennenlernen. Nicht nur über die Religion, sondern auch in ihr lernen.

#### Welche Rolle spielt die Forschung an der KPH?

##### Steht diese im Widerspruch zur Praxisausbildung?

**Peter:** Prinzipiell streben wir in der KPH - übrigens ebenso wie das auch die Universität tut - forschungsgeleitete Lehre an. Damit ist ge-

meint, dass die Lehre sich an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen orientiert und diese auch bis zu einem gewissen Maß weitervermittelt. Das ist ein hehres Ziel, an welchem man sich aber orientieren kann. So betrachtet bilden Forschung und Ausbildung keinen Widerspruch. Dennoch ist es so, dass an unserem Institut Forschung eine geringere Rolle spielt, als das an der Universität der Fall ist.

**Steinmair-Pösel:** Bei der Frage wurde zudem ein wesentlicher dritter Bereich vergessen - die Fort- und Weiterbildung. Sich immer fortzubilden und zu wachsen ist das Entscheidende für den Unterricht.

#### Wie erreicht man heute noch junge Menschen mit Religionsunterricht?

**Steinmair-Pösel:** Unser Anliegen ist es, die Lehrer/innen ständig fort- und weiterzubilden, dass sie gut gerüstet sind für den Unterricht. Wir wollen mit guten Referent/innen und kompetenter Begleitung den Lehrer/innen ermöglichen, am Puls der Zeit zu bleiben. Die Schwierigkeit für uns ist natürlich, dass wir nicht alle Religionslehrer/innen erreichen - es kommen oft nur die engagierten zu uns. Auch die Ausgangssituation der Schüler/innen ist unterschiedlich - viele kommen heute erst in der Volksschule in Kontakt mit Religion. Das ist dann eine riesige Chance, wenn Lehrer/innen glaubhaft und sympathisch unterrichten können.

**Peter:** Indem wir zu leben versuchen, was wir lehren - und das inmitten der alltäglichen Freuden und Ängste, Sorgen und Hoffnungen. Junge Menschen sind früher oder später mit weltanschaulichen Fragen konfrontiert. Wenn es uns gelingt, hier immer wieder mal eine sensible Begleitung anzubieten, in der einerseits zugehört wird und in der andererseits das eingebracht wird, was uns als Christ/innen wichtig ist, dann haben wir am Reich Gottes mitgearbeitet. «

### Teresa Peter

Die gebürtige Vorarlbergerin studierte in Innsbruck und Pune (Indien) Religionspädagogik und Theologie. Nach der Promotion war sie am Institut für Praktische Theologie und danach am Institut für Systematische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät in Innsbruck als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. 2019 habilitierte sie im Fach Fundamentaltheologie und sammelte auch Erfahrungen in der pastoralen Arbeit und im Schuldienst. Mit 1. Oktober trat sie die neue Stelle als Institutsleiterin der KPH Feldkirch an.

### Petra Steinmair-Pösel

Sie studierte in Innsbruck und Dublin Theologie und Christliche Philosophie. Nach dem Grundstudium unterrichtete sie zunächst an verschiedenen Schulen, bevor sie an die Universität zurückkehrte, um ein Doktoratsstudium zu absolvieren. Darauf folgten Stationen als Frauenreferentin der Katholischen Kirche Vorarlberg sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Univ. Wien. 2017 habilitierte sie im Fach Christliche Sozialethik. Im selben Jahr wurde sie zur Institutsleiterin an der KPH in Feldkirch bestellt. Seit 1. Oktober 2021 ist sie nun Rektorin.

# SONNTAG

31. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 31. Oktober 2021

## Dimensionen der Liebe

Bevor das Volk Israel ins verheißene Land einzieht, ermahnt Mose das Volk, die Gebote zu halten und niemals zu vergessen: Gott, der HERR ist einzig!

### 1. Lesung

Deuteronomium 6,2–6

**W**enn du den HERRN, deinen Gott, fürchtest, indem du auf alle seine Gesetze und Gebote, auf die ich dich verpflichte, dein ganzes Leben lang achtest, du, dein Sohn und dein Enkel, wirst du lange leben. Deshalb sollst du hören, Israel, und sollst darauf achten, sie zu halten, damit es dir gut geht und ihr so unermesslich zahlreich werdet, wie es der HERR, der Gott deiner Väter, dir zugesagt hat: ein Land, wo Milch und Honig fließen! Höre, Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. Darum sollst du den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Und diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen.

Jesus wird im Hebräerbrief mit einem Hohepriester des Tempels verglichen. Der Unterschied: Jesus ist frei von Sünde und ein für alle Mal unser Fürsprecher bei Gott.

### 2. Lesung

Hebräer 7,23–28

**I**m Ersten Bund folgten viele Priester aufeinander, weil der Tod sie hinderte zu bleiben; Jesus aber hat, weil er in Ewigkeit bleibt, ein unvergängliches Priestertum. Darum kann er auch die, die durch ihn vor Gott hintreten, für immer retten; denn er lebt allezeit, um für sie einzutreten. Ein solcher Hohepriester ziemte sich in der Tat für uns: einer, der heilig ist, frei vom Bösen, makellos, abgesondert von den Sündern und erhöht über die Himmel; einer, der es nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohepriester zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen und dann für die des Volkes; denn das hat er ein für alle Mal getan, als er sich selbst dargebracht hat. Das Gesetz nämlich macht Menschen zu Hohepriestern, die der Schwachheit unterworfen sind; das Wort des Eides aber, der später als das Gesetz kam, setzt den Sohn ein, der auf ewig vollendet ist.

Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst – so fasst Jesus das oberste Gebot, das bereits an verschiedenen Stellen des Alten Testament vorkommt, zusammen. Prägt diese dreifache Liebe unser Leben?

### Evangelium

Markus 12,28b–34

**I**n jener Zeit ging ein Schriftgelehrter zu Jesus hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden. Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr und es gibt keinen anderen außer ihm und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer. Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.



**Liebe ist ein großes Wort** – erst die Übersetzung ins eigene Leben macht sie lebendig. PIXABAY

**I**ch will dich lieben, HERR, meine Stärke,  
HERR, du mein Fels und meine Burg und mein Retter;  
mein Gott, mein Fels, bei dem ich mich berge,  
mein Schild und Horn meines Heils, meine Zuflucht.  
Ich rufe: Der HERR sei hoch gelobt!  
und ich werde vor meinen Feinden gerettet.  
Es lebt der HERR, gepriesen sei mein Fels.  
Der Gott meiner Rettung sei hoch erhoben.  
Seinem König verleiht er große Hilfe,  
Huld erweist er seinem Gesalbten,  
David und seinem Stamm auf ewig.  
Darum will ich dir danken, HERR, inmitten der Nationen, \*  
ich will deinem Namen singen und spielen.

AUS PSALM 18

## WORT ZUM EVANGELIUM

Manchmal laufen wir Gefahr, in der Vielfalt des Lebens den Überblick zu verlieren. Die Qual der Wahl beginnt beim täglichen Einkauf, setzt sich fort bei der Entscheidung, welche Schule die Kinder besuchen sollen, wohin der Urlaub geht, welche politische Partei wir am Wahltag ankreuzen, ob der Sonntag dem Kirchengang oder dem Sport gewidmet ist. Die Freiheit in den Entscheidungen scheint grenzenlos zu sein. Der Schriftgelehrte, der Jesus im Tempel anspricht, hat ein anderes Problem. Im damaligen Israel gibt es für jede Alltagssituation eine Vorschrift. Leicht kann es passieren, dass man etwas übersieht oder verkehrt macht. Der Dschungel an Geboten und Gesetzen ist kaum zu überblicken. Unbegrenzte Möglichkeiten oder ein Übermaß an Vorschriften – beide Ausgangslagen lösen die Frage aus: Wo liegen die Prioritäten? Was steht an oberster Stelle? Woran orientiert sich das Leben?

Die Antwort Jesu greift das dreifache Liebesgebot auf, das bereits in den Büchern Mose zu finden ist. Jesu Leben, sein Reden und sein Handeln zeigen uns, dass Liebe kein Prinzip, sondern ein „Tun-Wort“ ist. Die Liebe zu Gott, dem/der Nächsten und der eigenen Person gehören zusammen, keine der drei Dimensionen kann durch die anderen beiden ersetzt werden. Gottesliebe hat ihre Wurzel in der Dankbarkeit für alles, was im Leben geschenkt ist. Sie entlastet vom Machbarkeitswahn und der Versuchung, einseitig irdischen Dingen nachzulaufen und sie zu vergöttern. Nächstenliebe bewahrt vor spiritueller Weltflucht und befreit aus der Ich-Bezogenheit. Selbstliebe ist eine Antwort darauf, dass Gott uns zuerst geliebt hat. Wer von Gott geliebt ist, braucht sich nicht selbst klein zu machen. Möge gelingen, diese drei Dimensionen der Liebe immer wieder neu in Balance zu bringen.

## ZUM WEITERDENKEN

Wie drücken sich Gottesliebe, Nächstenliebe und Selbstliebe in Ihrem Leben konkret aus? Liebe ist vielfältig. Lesen Sie dazu 1 Korinther 13,1-13.



### GUDRUN GUERRINI

ist Referentin für Bibel, Pfarrgemeinderat und Pastoraljahr/BPAÖ in der Diözese Innsbruck.

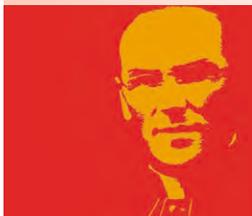
Die Autorin erreichen Sie unter  
▶ [sonntag@koopredaktion.at](mailto:sonntag@koopredaktion.at)

## LEBENSSTATIONEN

## Nur noch der Gnadenweg

Nach dem Todesurteil, das aufgrund des Freitods des Richters Lueben nicht mehr verkündet werden konnte, wurde Carl Lampert an Händen und Füßen gefesselt, eine für Todeskandidaten typische Tortur. Wegen der fehlenden Verkündung wurde das Urteil angefochten und vom Präsidenten des Reichskriegsgerichtes aufgehoben. Nun musste neu verhandelt werden. Eine günstige Verlängerung, denn mit jedem gewonnenen Tag rückte man dem Kriegsende und der zu Recht vermuteten Niederlage des nationalsozialistischen Reiches näher. Die Verhandlung fand leider bereits im September statt. Der neue Generalstabsrichter Walter Biron hatte keinen Gewissenskonflikt und verkündete in dem zügig durchgeführten Prozess das Todesurteil. Gestapo und Partei hatten sich durchgesetzt. In dem elfseitigen Feldurteil „Im Namen des Deutschen Volkes“ hieß es, der Senat sei zu der Überzeugung gelangt, „dass die von dem Zeugen Hagen über den Inhalt der einzelnen an den Soldatenabenden geführten Gespräche angefertigten Niederschriften der Wahrheit entsprachen“. Das Gericht hielt Hagen für glaubwürdig, geistig rege und im Besitz einer guten Auffassungsgabe, so dass er fähig war, „das an den Abenden Gehörte unmittelbar darauf in einem Bericht einwandfrei niederzulegen“. Somit blieb nur noch der Gnadenweg offen.

ELISABETH HEIDINGER  
LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



## Beihilfe zur Selbsttötung

## Respekt und Kritik für Gesetzesentwurf

**Grundsätzlich positiv äußerte sich Lebensschutz-Bischof Hermann Glettler zur Vorlage der Bundesregierung für ein neues „Sterbeverfügungsgesetz“, mit kritischen Anmerkungen.**

Das neue Gesetz wurde notwendig, da der Verfassungsgerichtshof (VfGH) das Verbot der Suizidbeihilfe für verfassungswidrig erklärt hatte. Wäre bis zum Jahresende nichts geschehen, so wäre die Beihilfe zur Selbsttötung ab 2022 ohne weitere Regelungen erlaubt gewesen. Die Bundesregierung stellte am 23. Oktober einen Gesetzesentwurf vor, der bis 12. November in Begutachtung geht und am 1. Jänner in Kraft treten soll, wenn das Parlament zustimmt.

**Bedingungen.** Eine „Sterbeverfügung“, mit der man sich für assistierten Suizid entscheidet, kann gemäß Entwurf nur „höchstpersönlich“ von dem oder der Betroffenen errichtet werden. Berechtigt dazu sind dauerhaft schwerkranke oder unheilbar kranke Personen, die volljährig und entscheidungsfähig sind. Voraussetzung ist die Aufklärung durch zwei Ärzt/innen. Eine/r davon muss über eine palliative Qualifikation verfügen. Auch die Entscheidungsfähigkeit der sterbewilligen Person muss ärztlich bestätigt werden. Zweifelt dabei ein Arzt, so muss zusätzlich eine Psychiaterin oder ein Psychologe beigezogen werden. Vor der Errichtung der Verfügung ist eine Frist von zwölf Wochen einzuhalten. Ziel ist die Überwindung von Krisenphasen. Sollten Personen allerdings nur eine sehr geringe Zeit (etwa wenige Wochen) zu leben haben, dann verkürzt sich diese Frist auf zwei Wochen.

**Präparat.** Eine aufrechte Sterbeverfügung berechtigt, ein tödliches Präparat in einer Apo-

theke zu beziehen. In der Verfügung kann auch eine Person bestimmt werden, die dieses Mittel für die sterbewillige Person abholt. Das Präparat (das der Gesundheitsminister per Verordnung festlegt) muss selbstständig zugeführt werden. Sollte man nicht in der Lage sein, das Mittel einzunehmen (z.B. bei Schluckproblemen), ist auch eine andere Gabe, etwa über eine Sonde, möglich. Allerdings muss der oder die Sterbende selbst die Sonde auslösen. Das soll die Beihilfe von der aktiven Sterbehilfe abgrenzen, die weiterhin verboten ist. Betont wird seitens der Regierung, dass niemand verpflichtet ist, Suizidhilfe zu leisten. Auch Apotheker/innen dürfen nicht zur Abgabe des Präparats verpflichtet werden.

**Großflächiger Palliativ-Ausbau.** Erfreut äußerte sich der in der Bischofskonferenz für Lebensschutz zuständige Bischof Hermann Glettler über die im Entwurf vorgesehene Aufstockung der Hospiz- und Palliativversorgung. Die Vorlage beinhaltet aus Sicht des Bischofs wichtige Ansätze wie den mehrstufigen Beratungsprozess als Schutz vor Irrtum oder übereilem Handeln. Auch sei zu begrüßen, dass die Beihilfe zum Suizid nicht als ärztliche Leistung eingestuft werde. Dass jedoch „zusätzlich zur medizinischen Diagnose und palliativmedizinischen Aufklärung die Ärzte auch noch die Frage der Willens- und Entscheidungsfreiheit des Suizidwilligen zu klären haben, ist eigentlich nicht zumutbar“, so Bischof Glettler.

**Offene Fragen.** Nach der ersten Durchsicht des Gesetzesentwurfs blieben Fragen offen, hielt Glettler gegenüber Kathpress fest: „Wo bleibt die verpflichtende Suizidprävention? Wo bleibt die rechtlich erhöhte Absicherung des Verbots der Tötung auf Verlangen?“ Nach dem Urteil des VfGH im Vorjahr hätten sich fast alle Parlamentsparteien klar „für ein striktes Verbot der Tötung auf Verlangen“ ausgesprochen. Darauf könnte man aufbauen und eine Zweidrittelmehrheit im Parlament erhoffen, so Bischof Hermann Glettler, doch „der Entwurf erwähnt dies nicht einmal“.

**Bischofskonferenz.** Zusätzlich kündigte Glettler eine Stellungnahme der Bischofskonferenz im Rahmen der Gesetzesbegutachtung an. Die Thematik werde auch ein Hauptthema bei der November-Vollversammlung der Bischöfe (8.–11. November) sein. Die katholische Kirche werde „am klaren Nein zu jeder Form der Beihilfe zur Selbsttötung festhalten – trotz der gesetzlichen Straffreistellung.“



**Ihren Entwurf ein Sterbeverfügungsgesetz präsentierten Verfassungsministerin Karoline Edtstadler, Gesundheitsminister Wolfgang Mückstein und Justizministerin Alma Zadic. APA**



Die Taufe ist nicht nur ein Sakrament für kleine Kinder.

CORINNE SIMON/KNA

## Sakramente

# Zeichen werden Wirklichkeit

**Sakramente sind Höhepunkte. Sie sind äußere Zeichen einer unsichtbaren Wirklichkeit: Gott ist da in dieser konkreten Situation.**

Heute gibt es in der katholischen Kirche sieben Sakramente: Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße und Versöhnung, Krankensalbung, Weihe, Ehe.

**Taufe – Anfang des Christseins.** Die Taufe bewirkt die Zugehörigkeit zu Jesus Christus (in der Gemeinschaft der Kirche) und verbindet mit seinem Leben, mit seinem Sterben und mit seiner Auferstehung. „Wisst ihr denn nicht, dass wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden ja mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit auch wir, so wie Christus durch die Herr-

lichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln.“ (Römer 6,3–4) Dieses neue Leben beginnt schon jetzt. In der Verbundenheit mit Jesus erhält das Leben eine neue Orientierung. Man wird ein neuer Mensch, „der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Epheser 4,24). Die Taufe ist eine geistliche Neugeburt. Mit der Taufe beginnt das Leben als Christ. Sie ist ein Anfang. Berufen ist man nun, den Lebensweg als Christ, mit Christus, mit der Gemeinschaft der Kirche zu gehen – und ein Leben zu führen, das dieser Würde entspricht.

**Firmung – Heiliger Geist kommt.** Jesus beginnt sein öffentliches Wirken mit einer Predigt in der Synagoge in Nazaret. Er zitiert den Propheten Jesaja und bezieht dessen Worte auf sich: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt ...“ (Lukas 4,18). Der Heilige Geist ist immer mit ihm. Diesen Heiligen Geist sendet Jesus den Aposteln. Durch sie soll er sich weiter ausbreiten, bis heute. Mit der Kraft des Heiligen Geistes sollen Menschen so zusammenleben und die Welt gestalten, wie es dem Willen Gottes entspricht. Die Firmung schenkt Freude über die Entscheidung, im Glauben zu leben. Sie vertieft, was in der Taufe grundgelegt ist: das Bewusstsein, Kind Gottes zu sein und ihm zu vertrauen. Sie bestärkt, die Gaben des Heiligen Geistes wahrzunehmen und sie zum Wohl aller einzusetzen. Sie schenkt Kraft, Entschlossenheit und Stärke für alles Gute. Sie vereint fester mit Christus, verbindet bewusster mit der Kirche.

**Eucharistie – Dank, Gedächtnis, Gegenwart.** Die Eucharistie ist die zentrale Feier des Glaubens. Sie ist eine Zusammenfassung der Geschichte des Heils. Sie ist wie ein kleines Osterfest. Es gibt vieles, wofür man danken kann. In der Eucharistiefeier formulieren die Gebete Dank an Gott für seine Werke: für die Schöpfung, für seine Treue zu seinem Volk, für seine Taten. Ein Dank gilt besonders Jesus Christus für sein Leben, sein Opfer, seine Auferstehung, die Sendung seines Geistes. Man dankt auch der Gemeinschaft der Kirche, den Heiligen, jenen, die heute Verantwortung tragen, und betet für sie. Es ist eine Gedächtnisfeier, die im Sinn Jesu stattfindet: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ (Lukas 22,19) Sie erinnert an Ereignisse im Leben Jesu und an das letzte Abendmahl. Hier hat er mit Brot und Wein dieses sakramentale Zeichen gesetzt, unter dem sich Christen regelmäßig versammeln werden. Es geht aber nicht um die Vergangenheit, sondern um die Gegenwart. In den Worten der Heiligen Schrift, in der versammelten Gemeinde, in den Zeichen von Brot und Wein, im Gebet ist Jesus Christus gegenwärtig. Die Eucharistiefeier schließt damit ab, dass die Christen gesandt werden, zu den Menschen zu gehen und ihnen die Frohe Botschaft der liebenden Nähe Gottes in Wort und Tat zu bezeugen. Sie tun dies aus einer vertieften Beziehung mit Christus heraus; in Dankbarkeit für alles, was Gott gewirkt hat; mit der Bereitschaft zur Versöhnung; in der Haltung einer liebevollen Achtsamkeit für die Mitmenschen und für die ganze Schöpfung. ◀

► Die Fortsetzung des Kapitels über Sakramente lesen Sie nächste Woche in Heft 44/2021.

## Beziehungspflege mit Gott.

### Woran wir glauben – Teil 9

Vertrauen ins Leben hat gute Gründe. Doch welche? Die Serie macht in zwölf Teilen Aspekte des christlichen Glaubens greifbar: den Ursprung des Lebens, Quellen des Vertrauens, Beziehungspflege mit Gott, die Welt verbessern.



WALTER KRIEGER  
ÖSTERREICHISCHES  
PASTORALINSTITUT

PRIVAT



**Palatschinken** müssen nicht immer süß gefüllt sein. FRIEDRIKE SCHMITZ/LK BURGENLAND

## Pannonische Krautpalatschinken

### ZUTATEN für 4 Portionen

- 250 ml Milch
- 12 dag Mehl
- 2 Eier
- 50 dag Weißkraut
- 13 dag fein gehackte Zwiebeln
- 10 dag gewürfelter Speck
- 3 EL Öl
- 2 EL Zucker
- Salz
- Pfeffer, gemahlen
- 1 TL Paprikapulver
- 100 ml Sauerrahm
- Butter
- 1 Stk. Suppenwürze

### ZUBEREITUNG

Palatschinkenteig bereiten, rasten lassen und dann ca. 8 Stück herausbacken. Für die Fülle das Fett erhitzen, Speck darin anrösten, Zucker beifügen, karamellisieren. Zwiebel und Kraut nacheinander dazugeben und hell anrösten. Mit etwas Suppe untergießen und ca. 25 Minuten kernig weich dünsten. Darauf achten, dass die Flüssigkeit gut verdunstet und die Fülle eher „trocken“ ist. Mit Salz, Pfeffer, Paprika herzhaft würzen. Fülle überkühlen lassen, Sauerrahm unterrühren und eventuell nachwürzen.

Die vorbereiteten Palatschinken füllen, auf ein befettetes Backblech legen, mit flüssiger Butter zart bestreichen und im Backrohr (180 Grad/vorheizen) einige Minuten erhitzen.

► **Rezept abrufbar unter:**  
[www.regionale-rezepte.at](http://www.regionale-rezepte.at)

**Die schwere Erkrankung** des Partners oder der Partnerin ist ohne Zweifel ein harter Schicksalsschlag, trotzdem kann es in dieser Lebensphase immer wieder auch schöne Momente geben. PHOTOGRAPHEE.EU/STOCKADobe

**Brigitte Krautgartners Partner erkrankte an Krebs, ohne Chancen auf Heilung. In ihrem Buch „Hinter den Wolken ist es hell“ berichtet sie von der Begleitung und vom Abschied und wo sie in dieser schwierigen Lebensphase Hilfe und Unterstützung gefunden hat.**

LISA-MARIA LANGHOFER



# Freudvolles nicht

Durch schmerzhaftes Leben zu gehen, kostet viel Kraft, sagt Brigitte Krautgartner. Die Krebsdiagnose ihres Partners beschreibt sie in ihrem Buch als Todesurteil, nicht nur für ihn, sondern auch für ihr eigenes Leben, wie es bisher gewesen war. Gerade weil das so ist, sei es besonders wichtig, sich so früh wie möglich Hilfe zu suchen, sagt Krautgartner: „Wir haben sofort geschaut, wo wir Unterstützung bekommen, bei der Krebshilfe, dem mobilen Hospizteam, der Telefonseelsorge, Selbsthilfegruppen.“ Krautgartner empfiehlt zudem, sofort am Arbeitsplatz Bescheid zu sagen, damit Chef/in und Kolleg/innen wissen, warum man sich anders verhält als sonst, vielleicht unkonzentriert ist oder häufig das Telefon läutet.

„Sofort aktiv zu werden gibt einem das Gefühl, etwas verändern zu können“, weiß Krautgartner. Dazu gehört auch, herauszufinden, was jetzt getan werden muss und was erst später. „Im Idealfall hat man einen Menschen an seiner Seite, der sich mit so einem Prozess auskennt. Der einem sagen kann, wie

ich mich auf eine Befundbesprechung vorbereite, wann es sinnvoll ist, eine Patientenverfügung zu machen, oder welcher Umbau im Haus notwendig ist, damit sich die kranke Person mit einem Rollstuhl leicht bewegen kann.“ Was in Ruhe und nach reiflicher Überlegung rechtzeitig geregelt werde, bringe im Ernstfall eine wesentliche Entlastung, schreibt Krautgartner in ihrem Buch.

**Kraftquellen aktivieren.** Gerade in schwierigen Lebensphasen ist das Pflegen der persönlichen Kraftquellen von großer Bedeutung. „Man kommt in Versuchung zu sagen, der Tanzabend, das Kartenspielen oder der Theaterbesuch sind ja nicht wichtig. Doch besonders jetzt sollten Sie nach freudvollen Momenten suchen“, spricht Krautgartner aus eigener Erfahrung. „Wenn möglich, genießen Sie vieles mit der erkrankten Person, aber suchen Sie bewusst auch diese Momente für sich allein. Dabei müssen Sie kein schlechtes Gewissen haben. Ein festliches Abendessen oder das Singen in einem Chor kann stärkend wirken, und diese Stärke brauchen Sie für den kranken Menschen.“

Auch die Spiritualität kann eine solche Kraftquelle sein. Doch gerade bei Schicksalsschlägen fragt man sich als gläubiger Mensch mitunter: Warum ich? Warum tut Gott mir das an? Krautgartner hält nichts davon, Gott zu einem „willkürlich agierenden Folterknecht



**Brigitte Krautgartner**, 1966 in Steyr geboren, ist seit 1990 Journalistin in der Abteilung Religion beim ORF. HEINZ KILJAN



# vergessen

hochzustilisieren“ und sich althergebrachte Floskeln wie „Es war Gottes Wille“ anzuhören: „Suchen Sie sich einen guten Seelsorger, jemanden mit einer pastoralpsychologischen Ausbildung, und sprechen Sie mit dieser Person. Oder suchen Sie sich Menschen, die Krisen mit Gott oder spiritueller Einbindung überwunden haben.“ Einen geliebten Menschen zu verlieren, sei keine Strafe Gottes, sondern gehöre zu unserem Leben auf diesem Planeten, sagt Krautgartner.

„**Koffer an Momenten.**“ Noch vor dem endgültigen Abschied habe sich Krautgartner einen „Notfallmedizinkoffer an Momenten“ zugelegt, der beim Trauern helfe wie Aspirin bei Kopfweg. „Das sind Erinnerungen an die schöne gemeinsame Zeit, Textzitate, ein Buch, das mein Partner gern gelesen hat, oder das gemeinsame Singen in unserem Chor.“ Gleichzeitig mit dem Erinnern sollte man jedoch nicht den Blick für das Schöne im Alltag und die Zukunft zu verlieren. „Gut ist, wenn neben der Trauer auch eine neue Perspektive da ist – ein neuer Partner, eine Ausbildung, eben etwas, was mich lockt zum Weiterleben und Entdecken.“ «

► **Brigitte Krautgartner: Hinter den Wolken ist es hell.** Von Krankheit und Abschied und dem Glück des Neubeginns, Tyrolia Verlag, 168 Seiten, € 19,95



## Kinder und Tod

# Gedenkrituale für das Erinnern

**Wenn Kinder dem Tod begegnen, sei es durch den Tod einer geliebten Person oder eines Tieres, erleben wir als Erwachsene häufig Unsicherheit. Wie können wir Kinder auf diesem schmerzhaften Weg begleiten?**

**Realität.** Vor einiger Zeit ging ich mit unserer Tochter durch einen Park. Eigentlich wollten wir „nur“ Kastanien sammeln. Doch bei einem Baum lag ein totes Eichhörnchen. Und gleich waren da viele Fragen: Wie ist der richtige Umgang mit dieser Situation? Weichen wir aus und ich versuche, unsere Tochter durch ein anderes Thema abzulenken? Gehen wir direkt hin und schauen uns das tote Eichhörnchen an? Ich wartete einfach kurz die Reaktion unserer Tochter ab, im Vertrauen, dass sie selber weiß, was gut für sie ist.

**Kinder nicht „bewahren“.** Sie hat das Eichhörnchen am Boden liegen gesehen. Sie hat dann aber entschieden, nicht direkt daran vorbeizugehen, sondern einen Bogen zu machen. Dennoch hat sie sich immer wieder umgeblickt und mir Fragen gestellt. Wie es wohl gestorben ist und vor allem auch, wer sich jetzt um das Eichhörnchen kümmern und ihm ein Grab machen wird.

**Ort des Erinnerns.** Faszinierend war für mich, dass vor allem ein Grab für das Eichhörnchen wichtig für sie war. Denn auch wir Erwachsene gestalten

immer einen Platz, an dem wir an unsere Verstorbenen denken können. Gerade an Allerheiligen zelebrieren wir dieses Ritual des Gedenkens sehr bewusst. Dabei dürfen wir nicht unterschätzen, dass es auch für unsere Kinder wichtig ist – sei es aufgrund des Todes eines Menschen oder eines Tieres. Dieses bewusste Abschiednehmen hilft in der Verarbeitung und im Trauerprozess. Auch unsere Tochter hat für das Eichhörnchen zu Hause einen kleinen Platz gerichtet und ihm Haselnüsse hingelegt.

**Kinder miteinbeziehen.** Wichtig bei Gedenkritualen mit Kindern ist, dass sie altersgerecht gestaltet werden und für die Kinder kein Zwang besteht, daran teilzunehmen. Kinder spüren sich selber gut. Sie teilen uns mit, wenn sie über etwas reden wollen oder wenn sie nicht dafür bereit sind. Eine feinfühlig Wahrnehmung ist gerade bei einem so sensiblen Thema wie dem Tod wichtig. Trauern ist ein individueller, persönlicher Prozess. Auch oder gerade bei Kindern. Für Erwachsene ist es wichtig, dass wir ihnen helfen, einen Ausdruck dafür zu finden – eben in Ritualen Verstorbener zu gedenken. Dies kann mit Luftballons, mit einer Gedenkliste, mit Bildern erfolgen. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Erlaubt ist, was hilft, sich an die Zeit miteinander zu erinnern und vielleicht mit einem Lächeln an die Person oder das Tier zurückzudenken. «

## BEGLEITEN

BELEBEN  
BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE  
EHE- UND FAMILIENZENTRUM,  
DORNBIRN  
[www.erziehungsgedanken.com](http://www.erziehungsgedanken.com)



# Nicht einfach gut oder böse

Wer ein wenig Geld hat, überlegt sich, wohin damit. Ausgeben ist eine Möglichkeit, Anlegen eine andere. Zum Weltspartag am 31. Oktober stellt sich die Frage nach der „richtigen“ Geldanlage. Sparbücher bringen keine Zinsen mehr, sogenannte Investmentfonds werden immer attraktiver. Ein genauer Blick lohnt sich.

MONIKA SLOUK

„Geld ist nicht nur schmutzig“, sagt Schwester Magdalena Eichinger, „wir brauchen es.“ Die Expertin für ethische Geldanlage und Provinzökonomin der Steyler Missionsschwestern legt vor allem Geld für die Altersvorsorge der Ordensfrauen an, die in anderen Kontinenten oder im Ordenshaus tätig sind oder waren. Denn diese haben, im Gegensatz zu den Lehrerinnen oder Krankenschwestern aus dem Orden, sonst keinen Pensionsanspruch. Für sie ist also wichtig, dass das vorhandene Geld nicht unter dem Kopfpolster liegt und durch die Inflation an Wert verliert. Daher sucht Sr. Magdalena Eichinger nach geeigneten Anlageformen. Sobald sie das Geld einer Bank überlässt, gibt es die Bank als Kredit oder Anleihe weiter an Firmen, die investieren wollen.

**Wohin das Geld fließt.** „Im Tresor vermehrt sich das Geld ja nicht“, erklärt der Finanzmarktexperte Klaus Gabriel. Wohin fließt das Geld also? Für Sr. Magdalena Eichinger ist die Frage wichtig. Ihr Orden setzt sich weltweit für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ein. Deshalb will sie auch das Geld nur für solche Investitionen zur Verfügung stellen, die diesem Anliegen entsprechen. Sie will das Geld also „ethisch“ anlegen. „Ethik ist ein Reflexionsprozess“, so der Unternehmensberater Klaus Gabriel. „Wir denken über faires Handeln nach.“ Sr. Magdalena Eichinger ist selbst Expertin für ethische

Geldanlage und Mitglied im Ethik-Anlageberat der Steyler Ethik Bank. Diese Perspektive hat ihren Blick geschärft. „Meine Mitschwestern engagieren sich in fast 50 Ländern der Erde zum Beispiel dafür, dass die Menschen Bildung und faire Bezahlung bekommen. Wenn unser Geld in eine Firma fließt, die zum Beispiel mit Palmöl handelt, von dem wir wissen, dass dafür großflächig indonesischer Urwald gerodet wird, was den Menschen wiederum ihre Lebensgrundlage entzieht, dann fallen wir ja den Schwestern in den Rücken!“

**Viele Grau-Schattierungen.** Um Geldanlagen ethisch zusammenstellen zu können, gibt es Ausschlusskriterien und Positiv-Kriterien: Ausschlusskriterien betreffen Geschäftsfelder und Geschäftspraktiken, die man nicht mitfinanzieren und von denen man nicht profitieren möchte, wie etwa Rüstungsindustrie, Menschenrechtsverletzungen, Kinderarbeit, Zwangsarbeit. Positiv-Kriterien sind zum Beispiel erneuerbare Energiequellen, soziale Maßnahmen wie Wohnraum für Angestellte oder Beteiligung der Mitarbeiter/innen, Klimaschutzprojekte. Dennoch: „Schwarz und Weiß gibt es nicht“, sind die Ökonomin und der Unternehmensberater unabhängig voneinander überzeugt. „Eine Zulieferfirma technischer Bestandteile kann gleichzeitig Einzelteile für die Rüstungsindustrie und für Brotmaschinen herstellen“, schildert Sr. Magdalena ein Beispiel

aus der Praxis. „Es gibt nicht einfach gut oder böse.“

**Unterschiedliche Bewertungen.** Sogenannte Rating-Agenturen sollen die Auswahl der einzelnen Komponenten einer Geldanlage vereinfachen. Sie analysieren Unternehmen und vergeben Noten. Doch „Rating-Agenturen arbeiten mit sehr verschiedenen Methoden und kommen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen“, weiß Klaus Gabriel aus Erfahrung. „Ich muss mir deren Methoden sehr genau anschauen.“ Zur Vereinfachung für die Geldanleger/innen helfen Gütesiegel, zum Beispiel das „Österreichische Umweltzeichen 49“





für nachhaltige Finanzprodukte. Es bietet einen Mindeststandard. „Damit ist man nicht bei den Schlechtesten dabei“, versichert Gabriel. Doch er rät zum genaueren Hinschauen: „Ein Beispiel ist die verschiedene Bewertung von Atomkraft. Manche sehen sie als brauchbare Übergangslösung für den Ausstieg aus fossiler Energie wie Kohle und Gas, andere betrachten sie wegen der ungelösten Fragen der Sicherheit und der Endlagerung als nicht akzeptabel.“

**Wirkung in der Welt.** Im Alltag jeder Bank hält der Wirtschaftsethiker die Rolle der Kund/innen für entscheidend. So habe es in Banken lange geheißt, dass Kund/

-innen kein Interesse an ethischer Geldanlage hätten. Das habe sich inzwischen geändert. Trotzdem ist es wichtig, das Thema bei Beratungsgesprächen in der Bank anzusprechen, einfach zu fragen: „Was passiert mit meinem Geld?“ Diese Frage führe einen Kulturwandel herbei. Man nennt das die „indirekte Wirkung“. Auch wenn ein kleiner Betrag scheinbar keine direkte Auswirkung auf den Weltmarkt habe, machen viele kleine Beträge zusammen einen großen Unterschied. „Sparer/innen sind ein wichtiges Glied in der Kette“, ist Klaus Gabriel überzeugt. „Denn wirtschaftliche Entscheidungen haben Auswirkungen in der Gesellschaft.“ ◀◀



## ZUR ORIENTIERUNG

### Richtlinie der Bischofskonferenz

„Finanko“ ist die Abkürzung für „Finanzanlagen als Kooperation“ und bezeichnet die Richtlinie „Ethische Geldanlagen“ der Österreichischen Bischofskonferenz und der Ordensgemeinschaften. Das Vermögen ist kein Selbstzweck, steht da unter anderem. „Es soll jenen Aufgaben dienen, die Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern aufgetragen hat“ und „Die Anlage von Geld ist nicht ethisch neutral.“ Bestimmte Anbieter auszuschließen, könne zu Änderungen des Systems führen, so die Überzeugung der Bischöfe in ihrer Richtlinie.

**Profit.** Gleichzeitig fordert die Bischofskonferenz sorgfältigen Umgang mit Geld. „Um Geld für ihre vielfältigen Aufgaben bereitzustellen, hat die Kirche eine moralische Verpflichtung, mit Geldanlagen eine angemessene Rendite zu erzielen.“ Ethische Geldanlagen können mit der Rendite konventioneller Veranlagung längst mithalten, so Sr. Magdalena Eichinger.

► [bischofskonferenz.at](https://www.bischofskonferenz.at)

**Mit der richtigen Geldanlage** beschäftigen sich sowohl der Wirtschaftsethiker Klaus Gabriel als auch die Finanzexperten Sr. Magdalena Eichinger. SLOUK

OBE: C-PROMO.DE/PHOTOCASE

**Vater Nikolaus Walter und Tochter May-Britt Nyberg** freuen sich über ihre gemeinsame Schau in den Gängen des Bildungshauses Batschuns. ÖLZ(3)



# Vater - Tochter - Kunst

**Der Kunstfotograf Nikolaus Walter und seine Tochter, die Künstlerin May-Britt Nyberg stellen im Bildungshaus Batschuns gemeinsam Platanenfotos sowie Holz- und Linoldrucke aus.**

WOLFGANG ÖLZ



**Platanen und Drucke** werden ausgestellt.

Nikolaus Walter (Jahrgang 1945) steht in Vorarlberg für gediegene Kunstfotografie. Gemeinsam mit dem bereits verstorbenen türkischen Lyriker Kundeyt Surdum hat er beispielsweise 1991 den legendären Fotoband „Landlos. Türken in Vorarlberg“ herausgebracht. Die Gedichte treffen schlicht die Realität der „Gastarbeiter“ und die Fotos von Nikolaus Walter gehen darin eine außergewöhnliche künstlerische Verbindung ein. Seine Tochter May-Britt Nyberg (Jahrgang 1965)

ist als Malerin und Grafikerin hervorgetreten, beispielsweise hat sie 2003 im öffentlichen Raum in Feldkirch das Projekt Gott-Göttin umgesetzt. May Britt Nyberg engagiert sich auch beim Kunstverein „Kunst. Vorarlberg“, wo die Lehrerin für Bildnerische Erziehung am Standort in der Villa Claudia in Feldkirch auch kunstpädagogische Workshops für Kinder anbietet.

**Dialog.** In Batschuns zeigen die beiden nun unter dem Titel „Dialog“ Fotografien von Platanen und Holz- bzw. Linoldrucke. Holz ist das verbindende Element, hier der Baum Platane, dort die Drucke aus Holz. Bildungshausleiter Christian Kopf freut sich, dass genau das Anliegen von Batschuns, nämlich Menschen untereinander und mit der Kunst an

sich in Dialog zu bringen, muster-gültig verwirklicht ist. Nikolaus Walter stellte im Bildungshaus bereits 1990 und 2012, May-Britt Nyberg 2006 aus. Die Platanen-Fotos sind erst auf den zweiten Blick als Fotos erkennbar. Nikolaus Walter wirft in diesen Fotos ein künstlerisches Auge auf einen Baum, der zwar bei den Griechen heilig und Zeus geweiht war, aber dessen Stamm auch bei Hunden sehr beliebt ist. Feine Schraffuren, Abblätterungen und Verfärbungen werden ihm zum Vehikel seiner Denkbewegung. May-Britt Nyberg hat in ihren Drucken Porträts und Figuren von Menschen dargestellt. Interessant ist, wie sie in einem klassischen Medium wie dem Holzdruck auch Menschen zeigt, deren ganze Aufmerksamkeit dem Mobiltelefon gilt. «

## ZUR AUSSTELLUNG

**Nikolaus Walter** titulierte seine Platanenfotos mit jenen Orten, an denen er die Fotos gemacht hat. Von Graz über Breisach in Deutschland bis hin zu Orten wie Acqui Terme in Italien und Montlucon in Frankreich. Der Preis der Fotos: bis 350 Euro. **May-Britt**

**Nyberg** gibt ihren Linol- und Holzdrucken Namen wie „Tanz der Masken“, „Mädchen“, „Vortänzer“ oder auch Namen von Personen wie der wiederentdeckten Konzeptkünstlerin Annemarie Jehle. ► **Ausstellung: Bildungshaus Batschuns bis 20. Dezember.**



Die Organisatorinnen (linkes Bild): Monika Gohm, Barbara Grafenauer, Susanne Müller und Julia Bischof organisierten mit den Minis die tolle Aktion. PFARRE



### Erfolgreiche Dialogbox-Aktion in Meiningen: „Segen to go“

# Segenswünsche „im Vorbeigo“

Die Ministrantinnen und Ministranten von Meiningen hatten zur Sommerkirche ein besonderes Projekt auf die Füße gestellt.

Quasi „im Vorbeigo“ konnten von den Ministrant/innen liebevoll gestaltete Segensgeschenke und Segenswünsche in der Kirche vom Ständer mitgenommen werden. Und zwar nicht nur für sich selbst, sondern gerne auch für Mitmenschen, denen man es in den

Briefkasten werfen konnte. Denn wenn man etwas wirklich immer brauchen kann, dann ist das ein guter Segen. Damit sich die Leute jede Woche einen anderen Segen mitnehmen konnten, wurden die Minis zu einem Kreativnachmittag eingeladen. Es wurden mit viel Begeisterung und Kreativität viele verschiedene Segenskärtchen, Lesezeichen, Schlüsselanhänger, Weihwasserfläschchen, bemalte Steine, Segensbänder und Holz-

kreuzchen gestaltet. Der mobile Ständer (gefertigt aus Baugitter, Holzplatten und Rollen) befand sich während der Sommermonate in der Kirche bzw. beim Eingang der Bücherei Meiningen. „Erfreulicherweise mussten wir ihn immer wieder nachfüllen, da die Besucher/innen sichtlich Freude an unseren Segenswünschen hatten“, so die Organisatorinnen Julia Bischof, Monika Gohm, Barbara Grafenauer und Susanne Müller. «

### Krematorium Hohenems

# Trauern auf Distanz

Beinahe haben wir uns schon daran gewöhnt: Weil wir Abstand halten sollen, ist das Trauern auf Distanz irgendwie zur Normalität geworden. Die Trauer aber bleibt, unabhängig davon, ob ein lieber Mensch nach längerem Leiden hat Abschied nehmen dürfen oder ob es ein völlig überraschender Tod gewesen ist. Hinterbliebene sollen, müssen damit zurechtkommen.

Die Distanz lässt sich in Zeiten der Trauer schwer überbrücken. Gedenktage wie Allerheiligen und Allerseelen mögen hoffentlich dazu beitragen, die Abstände zu verringern. Wir stehen nicht allein vor Gräbern, wissen uns immerhin geborgen im Mitfühlen von Angehörigen, von Freunden und Nachbarn.

**Der Würde verpflichtet.** Denn am Ende zählt der Mensch. Das ist wesentlicher Grundsatz im Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems, das sich stets der Würde verpflichtet fühlt. Derzeit sind wegen der Corona-Situation leider keine Führungen durch das Krematorium möglich, die heimischen Bestatter geben aber gerne Auskunft und informieren

umfassend über die würdevolle Feuerbestattung. Die Kremation ermöglicht es etwa, eine Beisetzung dann vorzunehmen, wenn trostreiche Nähe wieder möglich ist.

► **Weitere Informationen** zur Feuerbestattung und zum Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems finden sich im Internet: [www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)



Das Krematorium informiert über die Feuerbestattung. DAS ETHIK & UMWELT KREMATORIUM HOHENEMS

### SONNTAG 31. OKTOBER

**5.40 Österreich II** (Dokumentation). Filmreihe von Hugo Portisch und Sepp Riff über die Geschichte Österreichs nach 1945. – Im Anschluss die weiteren Folgen. **3sat**

**9.00 Katholischer Gottesdienst** aus Leoben-St. Xaver, Steiermark. **ServusTV**

**9.05 Evangelischer Gottesdienst** aus der Wiener Auferstehungskirche. **ORF III**

**9.30 Orthodoxer Gottesdienst** aus der Kirche des heiligen Georgios in Berlin. **ZDF**

**10.00 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr** (Religion). Reformati-onstag. Erneuerung, Rebellion, Reformation? **ORF III**

**11.05 Österreich – Evangelisches Land** (Dokumentation). Österreich ist mit seinen barocken Palais und Hochaltären heute wie eine Visitenkarte des Katholizismus. Doch das Werk der Gegenreformation darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass unser Land einst mehrheitlich evangelisch gesinnt war. Der Film zeigt einige der damaligen Zentren protestantischen Lebens wie Steyr, Graz und Villach. **ORF III**

**12.30 Orientierung.** Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

**20.15 Le Train – Nur ein Hauch von Glück** (Drama, F/I, 1973). 1940: Auf der Flucht beim Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich entwickeln sich Zuneigung und Liebe zwischen einem verheirateten Mann und einer deutschen Jüdin. Einfühlsam inszeniertes Schicksal vor dem Hintergrund von Flüchtlingseleid und Kriegszerstörung. Hervorragend gespielt. **arte**

### ALLERHEILIGEN 1. NOVEMBER

**9.15 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr** (Religion). Allerheiligen. Der Bildhauer Pater Raphael führt im Stift Heiligenkreuz durch den Tag, der seine Ursprünge im keltischen Neujahrsfest hat. **ORF III**

**9.30 Das ganze Interview.** Sandra Szabo im Gespräch mit Bischof Josef Marketz. **ORF III**

**10.00 Allerheiligen-Gottesdienst** aus der Pfarre Lockenhaus. **ORF III**

**10.00 Katholischer Gottesdienst zu Allerheiligen** aus dem Eifelkloster Steinfeld. **Das Erste**



**Mo 20.02 FeierAbend.** Der Einsatz für Klimaschutz hat nichts mit dem Alter zu tun, ist Buchautor Hubert Gaisbauer überzeugt. Franz von Assisi, der sein Leben radikal geändert und sich für ein Leben in Einfachheit entschieden hat, sei heute aktueller denn je, meint Gaisbauer und begibt sich mit seiner Enkelin auf die Spuren des ersten „Öko-Heiligen“. **ORF 2**

Foto: ORF/Cinevision/Neumüller

**19.40 Re: Die Klima-Aussteiger** (Reportage). Leben ohne Strom und fließend Wasser. Weniger Konsum, mehr Freizeit und ein möglichst kleiner ökologischer Fußabdruck – Familien in Großbritannien brechen dafür radikal mit ihrem Wohlstandesleben. **arte**

### ALLERSEELN 2. NOVEMBER

**13.00 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr** (Religion). Allerseelen – der Tag der Toten im Karmel Mayerling in Niederösterreich. **ORF III**

**22.35 kreuz und quer** (Dokumentation). Auch die Lüge lebt von Wahrheit. Warum neigt der Mensch zur Lüge? Ist Lügen auch das Erbe einer evolutionären Überlebensstrategie? Ein Film über Wahrheit, Täuschung und die Macht der Zunge. **ORF 2**

**23.10 kreuz und quer** (Dokumentation). Zum Gedenken an die Reichspogromnacht am 9. November 1938: Ihr Kampf – Irene Harand gegen Hitler. **ORF 2**

### MITTWOCH 3. NOVEMBER

**19.00 Stationen** (Religionsmagazin). Körperkult – Wie bin ich schön? **BR**

**20.15 Dok 1** (Dokumentation). Nichts geht mehr: Sieben Tage ohne Strom. Stellen Sie sich vor, es geht das Licht aus ... Nach sieben Tagen ist unsere Gesellschaft zusammengebrochen. Unruhen, Plünderungen, Notstand. Klingt übertrieben? Dok1 verfilmt die offiziellen Annahmen, was ein europaweiter Stromausfall nach einer Woche für uns bedeuten würde. Hanno Settele mitten im Blackout. **ORF eins**



**Fr 20.15 Lauf, Junge, lauf.** Ein jüdischer Bub irrt im Winter 1942/43 nach der Flucht aus dem Warschauer Ghetto allein durch Polen. Gezwungen, seine Identität zu verleugnen, trifft er auf Menschen, die ihm helfen. Die Verfilmung eines Kinderromans konzentriert sich weniger auf die inneren Konflikte der Hauptfigur als auf den Abenteuer-Aspekt. **ARD-alpha**

Foto: bittersuess pictures

### DONNERSTAG 4. NOVEMBER

**13.00 Heimat der Klöster** (Dokumentation). Heiligenkreuz – Ein Stift im Wienerwald. **ORF III**

**20.15 Strahlendes Comeback** (Dokumentation). Die Doku wagt den Tabubruch: eine offene Diskussion über das Für und Wider der Atomkraft vor dem Hintergrund des Klimawandels. **3sat**

### FREITAG 5. NOVEMBER

**17.50 Unterwegs auf Europas Pilgerwegen** (Dokumentation). Durch Englands Süden nach Canterbury. Der ungeheuerliche Mord an Erzbischof Thomas Becket von Canterbury führte im Mittelalter tausende Pilger in den Süden Englands. Jahrhunderte später erlebt der lange in Vergessenheit geratene Pilgrims' Way heute sein Revival. – Anschließend: Mont-Saint-Michel. Ein Felsen im Atlantik, auf dem ein Kloster thront, das über Jahrhunderte eines der wichtigsten Pilgerzentren der christlichen Welt war. **arte**

### SAMSTAG 6. NOVEMBER

**16.30 Unterwegs in Österreich** (Dokumentation). Für Gotteslohn – Das Ehrenamt in der Kirche. Geschätzte 360.000 Freiwillige arbeiten österreichweit regelmäßig in ihren Kirchen mit – in verschiedensten Rollen. **ORF 2**

**Zum Nachhören und zum Nachsehen:** Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter [religion.orf.at/radio/](http://religion.orf.at/radio/) bzw. unter [religion.orf.at/tv/](http://religion.orf.at/tv/) nachhören bzw. nachsehen.

## radiophon



**Morgengedanken** von Pfarrerin Maria Katharina Moser, Wien. So/Mo/ Sa 6.10, Di–Fr 5.40, Ö2. Foto: Rainsborough

**Zwischenruf.** Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

**Religion auf Ö3.** So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

**Lebenskunst.** Lebens- und Glaubensweisen. So/Mo 7.05, Ö1.

**Du holde Kunst.** Verschenkter Rat. Irina Wanka liest Gedichte von Ilse Aichinger, zum 100. Geburtstag. So 8.15, Ö1.

**Evangelischer Gottesdienst** aus der Auferstehungskirche in Wien-Neubau. So 9.05, Ö1.

**Katholischer Gottesdienst**

aus der Wallfahrtskirche „Maria im Mösl“ in Arnsdorf, Lamprechtshausen. So 10.00, Ö2. Foto: cc/Eweht



**Matinee.** J. S. Bach: Ein feste Burg ist unser Gott; Arvo Pärt: Sieben Magnificat-Antiphonen u. a. So 11.03, Ö1.

**Einfach zum Nachdenken.** So–Fr 21.57, Ö3.

**Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarre Lockenhaus, Burgenland. Mo 10.00, Ö2.

**Ö1 Hörspiel.** „Die Hoffnung ist alles“, von Ilse Aichinger. Mo 14.00, Ö1.

**Spielräume.** Día de los muertos – Der Tag der Toten. Eine Hommage an das Leben und den Tod in Mexiko. Mo 17.10, Ö1.

**Memo.** Wie Österreich fast protestantisch wurde. Mo 19.05, Ö1.

**Joseph Haydn: Die Schöpfung,** Oratorium. Mo 19.30, Ö1.

**Gedanken für den Tag.** „Abschied und Ankommen“, von Ida Maria Jaritz, Lehrerin. Di–Sa 6.56, Ö1.

**Radiokolleg.** Die Ekstatiker Gottes. Warum evangelikale Bewegungen weltweit expandieren. Di–Do 9.05, Ö1.

**Religion aktuell.** Di–Fr 18.55, Ö1.

**Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.05, Ö1.

**Logos.** Wie wollen wir sterben helfen? Beihilfe zum Suizid: Moralischer Dammbbruch oder humanitärer Fortschritt? Sa 19.05, Ö1.

### Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.  
[www.radiovaticana.de](http://www.radiovaticana.de)  
Sonntag: Radioakademie. Papst Johannes Paul I. Ein neuer Seliger für die Weltkirche.

Bitte vergewissern Sie sich, unter welchen Schutzmaßnahmen die Veranstaltungen stattfinden.

## INSERAT

**Firma Hartmann kauft**  
Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.  
[RONNY-HARTMANN.AT](mailto:RONNY-HARTMANN.AT)  
0650 584 92 33

## TERMIN

► **ALT.Jung.Sein.-Kurs startet.**  
Bewegung für Körper und Geist.  
**Di 2. November, 9.15 bis 10.45 Uhr**, Höchst, Franz-Reiter-Saal,  
Infos: T 05522 3485 102

## TAGESLESUNGEN

**Sonntag, 31. Oktober**  
L I: Dtn 6,2-6 | L II: Hebr 7,23-28  
Ev: Mk 12,28b-34

**Allerheiligen, 1. November**  
L I: Offb 7,2-4.9-14 | L II: 1 Joh 3,1-3  
Ev: Mt 5,1-12a

**Dienstag, 2. November**  
L: Jes 25,6a.7-9 | Ev: Joh 11,17-27

**Mittwoch, 3. November**  
L: Röm 13,8-10 | Ev: Lk 14,25-33

**Donnerstag, 4. November**  
L: Röm 14,7-12 | Ev: Lk 15,1-10

**Freitag, 5. November**  
L: Röm 15,14-21 | Ev: Lk 16,1-8

**Samstag, 6. November**  
L: Röm 16,3-27 | Ev: Lk 16,9-15

**Sonntag, 7. November**  
L I: 1 Kön 17,10-16 | L II: Hebr 9,24-28 | Ev: Mk 12,38-44

## TIPPS DER REDAKTION



UNIV.-PROF. DR. JOACHIM BAUER

► **Das Selbst des Menschen.** Vortrag der Pfarrcaritas mit Prof. Dr. Joachim Bauer. Das Ich bleibt ein Leben lang in Wandlung – wächst und verändert sich. Joachim Bauer beleuchtet die Entstehung des „Selbst“, seine Rolle als Ansprechpartner und innerer Arzt.  
**Do 4. November, 19 Uhr**, Vinomnasaal, Rankweil.

► **Goscht oh mit?** Leichte Wanderungen für rüstige Menschen. Reine Gehzeit: 2,5 Stunden. Anmeldung: Miretta Schneider, M 0676 88420 4016,  
[E.le.na@caritas.at](mailto:E.le.na@caritas.at)

**Fr 29. Oktober**, Dornbirn bis Haselstauden der Ache entlang.  
**Fr 5. November**, Rundwanderung Alberschwende.

► **In Stille sitzen, kontemplativ beten.** Motto: „Im Stillhalten und Vertrauen liegt eure Kraft“ (Jes 30,15) Leitung: Stephan Leitner, Religionslehrer, 27 Jahre, Erfahrung in christlicher Zenmeditation, Kontakt: T 0681 103 87 147.  
**Fr 29. Oktober, 17.30 bis 18.45 Uhr**, Oberer Gebetsraum im Kirchturm St. Sebastian, Hard.

► **Große Handpuppen ins Spiel bringen.** Einführungsworkshop mit Puppenspieler und Sozialpädagoge Lars-Olaf Möller. Was ist das Geheimnis des Puppenspiels? Beitrag: 55.- €. Infos: [E.bildungshaus@bhb.at](mailto:E.bildungshaus@bhb.at) T 055 22 44 2 90.  
**Do 4. November, 14.30 bis 18 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.



Taizégebete

MAGDALENA BURKTSCHER

► **Taizégebete.** Eine Stunde zur Ruhe kommen mit meditativen Gesängen aus Taizé. Schweigen und Kerzenritual strukturieren diese spirituelle Auszeit. Begleitung: Quellenteam mit Propst Pater Martin Werlen. Thema dieses Mal: Im Tod den Weg ins Leben erkennen.  
**Fr 5. November, 20 Uhr**, Propsteikirche, St. Gerold.

► **In Stille sitzen, kontemplativ beten.** Sich ganz von der Gegenwart Gottes finden lassen, um zu dem zu werden, wer jede und jeder in Wahrheit ist. Bedingung ist Erfahrung bzw. eine Einführung vor der ersten Teilnahme. Begleitung: Pfarrer Dominik Toplek.  
**Do 4. November, 18 bis 19 Uhr**, Pfarrzentrum, Dornbirn-Schoren.

► **Trauercafé.** Hospiz Vorarlberg lädt ein, sich mit Menschen zu treffen, denen Trauer vertraut ist. Irene Christof, Info: T 0676 88420 5154. **Sa 6. November, 9.30 bis 11.30 Uhr**, Treffpunkt an der Ach, Höchsterstr. 30, Dornbirn.

► **Trauer ist der Wundschmerz der Seele.** Ein spiritueller Abend zum Thema Trost in der Trauer finden mit Elmar Simma. Den Weg der Trauer muss jeder im Letzten persönlich gehen, aber es tut wohl, wenn wir Verständnis und Anteilnahme erfahren. Keine Anmeldung erforderlich.  
**Sa 6. November, 18.30 bis 19.30 Uhr**, Pfarrkirche St. Christoph Rohrbach, Dornbirn.

## Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

## IMPRESSUM

**Medieninhaber (Verleger):** Diözese Feldkirch  
**Herausgeber:** Generalvikar Dr. Hubert Lenz.  
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.  
**Redaktion:** Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenzi MA BA.  
**Marketing/Anzeigen:** Petra Baur DW 211  
**Abo-Service:** Petra Furxer DW 125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)  
**Alle:** 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5  
**E-Mail:** kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at  
**Internet:** www.kirchenblatt.at  
**Kooperationsredaktion** der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at  
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at  
**Jahresabo:** Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50  
**Druck:** Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach  
**Art Copyright:** Bildrecht Wien  
**Die Offenlegung** gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET



Unterstützt durch

## Männerberatung Krisenbewältigung in jeder Situation.

**Stress zu Hause?  
Das Leben stellt uns  
immer wieder vor neue  
Herausforderungen.**

**Sofortige Beratung ohne  
Voranmeldung möglich!**  
Jeden Montag von 17:00 - 19:00 Uhr  
oder nach Vereinbarung.  
Beratungsleistungen sind kostenlos!  
Freiwillige Kostenbeiträge willkommen.

Bundeskanzleramt

sozialfonds Vorarlberg

Katholische Kirche Vorarlberg

Ehe- und Familienzentrum  
In jeder Beziehung



EFZ Männerberatung Feldkirch, Herrngasse 4  
+43 5522 74139 [maennerberatung@efz.at](mailto:maennerberatung@efz.at)

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

**KOMMENTAR**

**Kunterbunter Herbst**

„Haben Sie einen Roten von hier?“, fragte ein Gast die Kellnerin im Wachauer Dirndl. „Ja, einen Blauen Portugieser“, antwortete die junge Dame. Den Gast schien es nicht zu stören, dass der Rote blau war und nicht Wachauer, sondern Portugieser. Zufrieden bestellte er ein Viertel davon. Diese Kindheitserinnerung erwacht beim Beobachten der politischen Landschaft in Österreich: Manche Rote sind nun eher blau, Schwarze türkis, Blaue schon länger eher braun, das Grün der Grünen verblasst durch den Regierungspragmatismus, die Pinken gab es damals noch nicht, aber sicher sind die Kommunisten nicht kommunistisch im bisher bekannten Sinn, sonst hätten sie in Graz schon versucht, andere Parteien auszuschalten ... Niemand scheint mehr das zu sein, wofür er sich ausgibt. (Oder sie natürlich! Die Bösen sind nicht immer die Männer. Nicht immer.) Andererseits: Muss es böse sein, Schattierungen in die Politik zu bringen? Politiker/innen sollen ihre Werte überzeugt vertreten, das muss nicht immer alterhergebrachte Parteilinie sein! Wenn die Schattierung aber nur dem Wählerstimmenfang dient, weil Werte eine Nebenrolle spielen, dann wünscht man sich fast die Eintönigkeit der Schwarz-Weiß-Malerei zurück.



**MONIKA SLOUK**  
monika.slouk@koopredaktion.at

**WORT DER WOCHE:** DORIS SCHMIDAUER, FIRST LADY ÖSTERREICHS

**Versteckte Frauen-Armut bekämpfen**



**Doris Schmidauer**, Gattin von Bundespräsident Alexander Van der Bellen, unterstützt seit mehreren Jahren die Caritas im Kampf gegen Armut von Frauen. Gerade in der Corona-Krise habe man gesehen, dass „Armut in Österreich sehr oft ein weibliches Gesicht hat“, sagte Schmidauer beim Auftakt der Caritas-Winternothilfe in Wien. STARPIX/PICTUREDESK.COM

”

Weibliche Armut ist kein Randphänomen, versteckte Wohnungslosigkeit für viele Frauen harte Realität. Es ist jetzt der richtige Zeitpunkt, dass dieses Thema endlich auch jene öffentliche Aufmerksamkeit erhält, die es verdient!

“

**ZU GUTER LETZT**

**Jugend und Corona**

Was macht die Pandemie mit Kindern und Jugendlichen? Klar ist - die Corona-Pandemie hat Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der jungen Generationen. So werden bzw. wurden die täglichen Rhythmen gestört und die so wichtigen Sozialkontakte massiv eingeschränkt. In einem Vortrag im Bildungshaus St. Arbogast erklärt Erziehungswissenschaftlerin und Resilienzberaterin Mag. Alexandra Kolbitsch, was

hier getan werden kann. Sie will zu einem sensiblen Umgang mit diesem Thema animieren. Der Vortrag soll helfen, ein Bild über die vielfältigen Bedürfnisse der Jugendlichen zu zeichnen und Möglichkeiten zur Krisenbewältigung aufzugreifen. Alexandra Kolbitsch ist Erziehungswissenschaftlerin, Resilienzberaterin, Entspannungstrainerin und vieles mehr. Sie ist angestellt bei der aks gesundheit GmbH und als freiberufliche Referentin und Trainerin tätig.

► **Vortrag, Mo 8. November, 18.30 bis 20.30 Uhr.** Bildungshaus St. Arbogast. Anmeldung bis 2. November bei [team@junge-kirche-vorarlberg.at](mailto:team@junge-kirche-vorarlberg.at) 3G-Nachweis erforderlich



**Corona bringt viele Einschränkungen mit sich.** UNSPASH/D. SAMATKULOV

**HUMOR**

Das Telefon klingelt. Das Kind: „Papa, es ist Luis Vater. Er lässt fragen, ob du schon meine Hausaufgaben gemacht hast. Er möchte sie gerne abschreiben.“



s' Kirchamüsl

**Also bem hüriga Nationalfeiertag hon I net ganz gwusst wia tua, be all dem was sich d Politik gad leistat. I ka min 30er jo o net uf anra Baustell fier a ...**